



De Utroiper

Nr. 1/31. Jahrgang

März 2012

Verbandsjournal



„Die Stadt Melle ist stolz auf Arbeit ihrer Heimatvereine“

Gesmold steht am 28. April 2012 im Zeichen des 38. Kreisheimattages

GESMOLD (jk). Die Bifurkation gilt neben dem Schloss und der Femlinde als das herausragende Wahrzeichen des Ortes – und die Kirmes besitzt Kult-Status in der Region. Am Samstag, 28. April 2012, steht Gesmold ganz im Zeichen des 38. Kreisheimattages, den der Heimatbund Osnabrücker Land erneut mit einem abwechslungsreichen Programm verbunden hat – von interessanten Besichtigungen bis hin zur traditionellen Mitgliederversammlung.

„Ich freue mich, dass der Heimatbund Osnabrücker Land diese Veranstaltung im schönen Meller Stadtteil Gesmold ausrichtet“, stellte Bürgermeister André Berghegger im Vorfeld des Kreisheimattages fest. Die Stadt Melle sei stolz auf die Arbeit ihrer Heimatvereine, „denn sie setzen sich ehrenamtlich, gemeinschaftlich und mit viel Herzblut für verschiedene Themen ein“. Der Heimatverein Gesmold leiste seit vielen Jahren mit der Pflege und Instandhaltung des Umweltbildungsstandortes Bifurkation sowie der Ausstellung „Auenblicke mit Else“ große und unerlässliche Arbeit im Rahmen der Umweltbildung. Für Einheimische sowie Besucher Melles zähle die Bifurkation zu den Highlights der Ausflugsziele in Melle,




MIT DEM STORCH auf Tuchfühlung: Während des alljährlich im Frühling stattfindenden Bifurkationstages werden auch Präparate von Tieren präsentiert, die in der Elseniederung heimisch sind.
Foto: Jürgen Krämer

sagte der Politiker weiter und fuhr fort: „Viele Besucher verbinden Sport oder Spaß, wenn sie etwa mit dem Rad zur Bifurkation fahren oder den Grillplatz nutzen, mit der Möglichkeit, sich anschaulich und interaktiv mithilfe der Bildungsstationen über das weltweit äußerst seltene Phänomen eines sich natürlich teilenden Flusses zu informieren.“ Weitergehende Informationen liefere dann die äußerst interessant und liebevoll gestaltete Ausstellung „Auenblicke mit Else“ in dem vom Heimatverein in Eigenleistung renovierten Obergeschoss des Heimathauses.

„An dieser Stelle möchte ich mich als Bürgermeister natürlich herzlich beim Heimatverein Gesmold, den weiteren Meller Heimat- und Verschönerungsvereinen sowie dem Heimatbund Osnabrücker Land für den stetigen Einsatz bedanken – oftmals auch im Verborgenen“, sagte André Berghegger weiter. „Sie haben einen großen Anteil daran, das heimatkundliche Wissen für die kommenden Generationen zu erhalten und dass die Stadt Melle weiter attraktiv bleibt beziehungsweise attraktiver wird.“

(Weitere Berichte zum Kreisheimattag auf den Seiten 10 bis 15.)

De Utroiper
Verbandsjournal für Mitglieder
und Freunde des



Heimatbund
Osnabrücker Land e.V.
Gegründet 1973
Nr. 1/2012 – März 2012

Vorstand:
Vorsitzender:
Jürgen-Eberhard Niewedde, Venne,
Tolkhaus, 49179 Ostercappeln

Stv. Vorsitzender:
Jürgen Kipsieker,
Donnerbreite 2, 49143 Bissendorf

Kassenwartin:
Marlies Albers, c/o Gde. Wallenhorst,
49134 Wallenhorst

Stv. Kassenwart:
Rolf Lange, c/o Gde. Ostercappeln,
49179 Ostercappeln

Geschäftsführer:
Jürgen Kipsieker,
Donnerbreite 2, 49143 Bissendorf

Stv. Geschäftsführerin:
Ulrike Bösemann, c/o Stadt Melle,
49324 Melle

Beisitzer:
Dr. Herbert F. Bäumer,
Westhoyeler Straße 13, 49328 Melle

Beisitzer:
Martin Bäumer,
Auf der Urlage 1, 49219 Glandorf

Beisitzer:
Werner Beermann, Eichendorffweg 9,
49124 Georgsmarienhütte

Beisitzerin:
Elisabeth Benne, Wilhelm-Busch-Straße 4,
49214 Bad Rothenfelde

Beisitzer:
Johannes Frankenberg,
Grüner Weg 22, 49170 Hagen a.T.W.

Beisitzer:
Jürgen Krämer,
Rodenbrockstraße 13, 49328 Melle

Beisitzer:
Franz-Josef Landwehr,
Wiesenstraße 3, 49134 Wallenhorst

Beisitzer:
Hartmut Nümann,
Osnabrücker Straße 139, 49201 Dissen

Ehrenvorsitzende:
Kaspar Müller,
Am Riegelbusch 18, 49086 Osnabrück
Alex Warner, Godastraße 14,
49124 Georgsmarienhütte

Bankverbindung:
Sparkasse Osnabrück,
Konto-Nr. 58 80 042, BLZ 265 501 05


Herausgeber:
Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Auflage: 1.050 Exemplare

Ehrenamtliche Redaktionsleitung:
Jürgen Krämer, Melle

Korrektorat:
Jochen Kemming, Melle

Druck: Lamkemeyer Druck, Kl. Oesede,
Graf-Ludolf-Str. 1, 49124 GMHütte
Kein Bezugspreis, kostenlose Abgabe
an Mitglieder und Freunde

Geschäftsstelle:
Klosterpforte in GMHütte-Kloster Oesede
Königstraße 1, Tel. 0 54 01 / 84 92 66,
E-Mail: info@hbol.de



Geöffnet:
Jeden 1. und
3. Dienstag im
Monat von
15 bis 18 Uhr

Aus dem Inhalt

- Seite 3 Editorial
- Seite 5 Rechenschaftsbericht 2011 des Vorsitzenden
- Seite 11 Einladung zum Kreisheimattag in Gesmold
- Seite 12 Der Umweltbildungsstandort Bifurkation
- Seite 16 Einladung zur Sternwanderung in Venne
- Seite 18 Venne – ein reizvoller Ort im Wittlager Land
- Seite 21 Die Venner Mühle – ein Bauwerk mit Geschichte
- Seite 28 Rückblick auf den „Tag des offenen Denkmals 2011“
- Seite 32 Präsentation des Heimat-Jahrbuchs 2012
- Seite 34 4. Osnabrücker Landwehrmahl mit Manfred Hugo
- Seite 37 11. Regionale Bücherbörse bot Vielfalt
- Seite 39 „Heimatkenner“ – die neue Internet-Präsenz
- Seite 40 Plattdeutsche Adventsfeier in Hagen a.T.W.
- Seite 42 Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis vergeben
- Seite 44 Heimatpreis ging nach Schwagstorf
- Seite 46 Windthorst-Projekt erfolgreich abgeschlossen
- Seite 48 Museen: „Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“
- Seite 50 500 Jahre Osnabrücker Rathaus
- Seite 52 Interessantes „up Platt“
- Seite 54 Land möchte kleine Museen fördern
- Seite 55 Heimatarbeit im Spiegel der Presse
- Seite 71 Top-Veranstaltungen des Heimatbundes
- Seite 72 Schönes Osnabrücker Land

Das Niedersachsenross aus „weißem Gold“

Heimatbund Osnabrücker Land personifizierte seine Ehrengabe

Von Jürgen Krämer

OSNABRÜCK. Liebe Leserin! Lieber Leser! In den Mitgliedsvereinen des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) gibt es zahlreiche Menschen, die im Ehrenamt Beispielgebendes leisten. Um die Arbeit dieser Heimatfreunde zu würdigen, verleihen wir seit vielen Jahren in unregelmäßigen Abständen die Ehrengabe in Form des Niedersachsen-Rosses aus Fürstenberger Porzellan.

Wurde das Wappentier des Landes in der Vergangenheit ohne direkten Bezug zur geehrten Person vergeben, so haben wir uns nunmehr zu einer Individualisierung der Auszeichnung entschlossen: Seit Herbst vergangenen Jahres ruht das aus „weißem Gold“ angefertigte Ross auf einem Eichensockel, der wiederum ein Messingschild mit dem Namen des geehrten Heimatfreundes trägt. Eine Neuerung, die auf positive Resonanz stößt.

Die Ehrengabe stammt aus einer der renommiertesten Porzellanmanufakturen Deutschlands und



VORSTANDSMITGLIED Jürgen Krämer. Foto: Atelier am Markt

besitzt auch einen gewissen materiellen Wert. Das „weiße Gold“ vom Fürstenberg kann auf eine mehr als 260-jährige Tradition zurückblicken. Am 11. Januar 1747 ordnete Herzog Carl I. von Braunschweig in einem Brief an seinen Hofjägermeister an, man möge im Jagdschloss Fürstenberg „allen möglichen Fleiß und Bemühung“ anwenden, um dort Porzellan herzustellen. Zum ersten Mal gelang es, aus den drei Bestandteilen Quarz, Feldspat und Kaolin einen annehmbaren Scherben in Serie zu brennen. 1753 verfügte der Herzog, das Porzellan zukünftig mit dem blauen „F“ zu versehen,

das bis heute Markenzeichen der Manufaktur ist. Ein historisches Musterbuch mit ersten Eintragungen um 1890 lagert im Tresor. Hier sind die Fürstenberg-Formen maßstabsgetreu aufgezeichnet, ergänzt beispielsweise durch Entwurfsjahr oder Designernamen. Bis heute arbeiten Modelleure nach diesem Buch. An der Drehscheibe formen die Spezialisten nach Zeichnung ein Gipsmodell auf. Bereits hier wird berücksichtigt, dass Porzellanstücke beim Brand schrumpfen. Von diesem Gipsmodell wird eine Hauptform abgegossen. In einem dritten Schritt folgt die Modelleinrichtung aus Silikon oder Kunstharz.

Von diesem Modell können die Formgießer beliebig viele Arbeitsformen aus Gips gießen, mit denen dann der Porzellanscherben geformt wird. Diese Arbeitsformen nutzen sich ab und werden deshalb ständig nachproduziert. Die Arbeitsformen kommen in spezielle Trockenschränke. Darin wird das so genannte Anmachwasser bei konstanter Temperatur aus den Formen herausgetrocknet. Dieser Vorgang dauert bis zu einer Woche.

Bei der Herstellung von Porzellan mittels Hohl-guss scheint ein wenig Magie im Spiel: Äußerlich nicht sichtbar, entzieht die mit Schlicker gefüllte Gipsform der flüssigen Rohmasse Wasser. Gießt man nach einer bestimmten Zeit den restlichen Schlicker ab, findet sich der Scherben als dünne Masseschicht an der Innenwandung der Gipsform. Um überschüssige Masse am Rohling, wie Vorsprünge im Eingussbereich oder überstehende Ränder, zu entfernen, hat jeder Mitarbeiter sein selbst angepasstes Werkzeug. Da werden Messer umgeschliffen, Klingen



DAS ERSTE EXEMPLAR der neu gestalteten Ehrengabe überreichte Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde (links) während des vierten Osnabrücker Landwehrmahls in Bad Iburg an Landrat Manfred Hugo.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Das von Hand gemalte „F“ mit Krone als Markenzeichen

(Fortsetzung)

eingekürzt und Schabebleche gebogen und wie ein kleines Heiligtum gehütet.

Eine schlichte Teekanne besteht aus fünf Einzelteilen, als da wären Corpus, Tülle, Henkel, Deckel und Deckelknopf. Bei einer Figurengruppe wie „Die Kaffeegesellschaft“ müssen 120 Einzelteile bearbeitet werden. Perfekt glatte Oberflächen sind das Ziel der Putzer. Mit feuchten Schwämmen und feinen Messerchen beseitigen die Mitarbeiter mit scharfem Auge Grate, Gussnähte und Unebenheiten.

Wenn der Henkel an die Tasse kommt, dann heißt das „Angarnieren“. Mit schier unerschütterlicher Präzision klebt der Porzellaner Porzellanteile mit einer genau bemessenen Menge Schlicker an einer exakt definierten Stelle zusammen. Nachrucken oder Zurechtschieben ist dann nicht mehr möglich. Beim anschließenden Glühbrand werden die fragilen Stücke in der bis zu 1.000 Grad Celsius heißen Brennkammer des Herdwagenofens das erste Mal gebrannt. Dieser Brand entzieht den Rohlingen die Feuchtigkeit und bereitet sie für das nun folgende Glasieren vor.

Während des Glühbrandes hat sich alle Restfeuchte verflüchtigt und ein fester, aber noch poröser, höchst saugfähiger Rohling ist entstanden, der nicht mehr wasserlöslich ist. Mit Druckluft entstauben die Mitarbeiter nun jedes Teil, dringende Voraussetzung für den anschließenden Auftrag der Glasur. Die Unterglasur-Bodenmarke, das wie von Hand gemalte „F“ samt Krone, wird als Zeichen echter Manufakturarbeit auf der Unterseite eines jeden Stückes angebracht. Das leuchtend blaue Kobaltoxyd ist eine der wenigen Farben,



AUF EINEM SOCKEL aus Eichenholz ruht das Niedersachsenross. Eine Messingtafel trägt den Namen der geehrten Person. Foto: Jürgen Krämer

die die extrem hohen Temperaturen des noch folgenden Glattbrandes unbeschadet überstehen.

Mit elegantem und geschicktem Schwung schwenkt der Glasierer die Rohlinge durch die verwendete Glasur, die im Wesentlichen aus den gleichen Rohstoffen wie die Porzellanmasse besteht. Für die lückenlose Versiegelung wird mit Pinsel und Fingerspitzengefühl nachbearbeitet. Beim zweiten Brand, dem Glattbrand, herrschen Temperaturen von bis zu 1.400 Grad Celsius. Bei dieser Hitze ver-

binden sich die Porzellanbestandteile des Scherbens miteinander, er wird „dicht gesintert“. Zeitgleich schmilzt die Glasur und sorgt für eine glänzende, absolut dichte Oberfläche. Mit Gefühl für den perfekten Pinselstrich arbeiten die Porzellanmaler. Besonders Können erfordert die Gold- und Platinmalerei, mit der in aufwändiger, freier Handarbeit Serviceteile oder Figuren verziert werden. Die Edelmetallpräparate reagieren beim Glasurbrand äußerst kapriziös. (Quelle: Porzellanmanufaktur Fürstenberg)

Erlebnistag Holter Burg war ein voller Erfolg

Heimatbund-Vorsitzender stellt den Jahresbericht 2011 vor

Von Jürgen-E. Niewedde

VENNE. Was machte der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) im Jahre 2011? Er engagierte sich auf seinen angestammten Tätigkeitsfeldern und vertrat immer wieder wirkungsvoll die Interessen seiner mal mehr, mal weniger interessierten Mitglieder.

Auf jeden Fall steht zu Anfang des Jahresberichts der große Dank an Sie, unsere treuen Mitglieder. Sie haben in unseren Mitgliederversammlungen die Ideen und Vorhaben des Vorstandes unterstützend mitgetragen – und wir führen nun sich stetig wiederholend oder aber auch einmalig diese Beschlüsse durch.

Wir pflegen den Kontakt zum Landkreis – und das nicht nur beim Neujahrsempfang, der uns verschiedenste Kontaktpflegemöglichkeiten bietet. Wir arbeiten eng mit dem uns wohlwollend begleitendem Kulturbüro zusammen, dazu unten mehr. Den am 11. September 2011 gewählten Kreistagsmitgliedern gratulierten



IM SÜDEN des Osnabrücker Landes: Glandorf bildete den Schauplatz des Kreisheimattages 2011.
Foto: Jürgen Krämer

wir und erhielten daraufhin uns wohlgesonnene Dankeschreiben. Wir freuen uns immer wieder, wenn Repräsentanten des Landkreises Osnabrück unsere Veranstaltungen nicht nur mit aufmunternden Grußworten begleiten.

Im ersten Halbjahr 2011 kam es immer wieder zu Besprechungen und Organisationen im Vorfeld des Erlebnistages Holter Burg. In

enger und fruchtbarer Abstimmung mit der Gemeinde Bissendorf und der Stadt- und Landkreisarchäologie konnten wir dort einen vollen Erfolg verbuchen. Am 12. Mai 2011 fand dieser Erlebnistag statt. Der Osnabrücker Bischof Dr. Franz-Josef Bode und die Holter Pastorin Dr. Wiebke Köhler beeindruckten mit der ökumenischen Segensandacht. Hier sei auf die ausführliche Berichterstattung im letzten HBOL-Verbandsjournal „De Utroiper“ verwiesen. Die von uns verantwortete Publikation dazu „Holter Burg“ bildet zugleich den erfolgreichen Abschluss unseres mehrjährigen Engagements zur Neugestaltung und touristischen Erschließung dieser imposanten Anlage. Wir danken an dieser Stelle noch einmal den großzügigen Förderern: der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück, der RWE sowie der Gemeinde Bissendorf – und wir vergessen auch nicht das stetige Engagement des örtlichen Heimatvereins.



EIN HÖHEPUNKT im Veranstaltungsprogramm: Der Erlebnistag Holter Burg mit Bischof Dr. Franz-Josef Bode.
Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)



SYMBOLISCHE VORBEREITUNG des Landwehrmahls in Bad Iburg: Mit dabei waren (von links) Elisabeth Benne, Jürgen-Eberhard Niewedde, Mechthild Fischer-Eymann, Manfred Hugo und Jürgen Krämer. Foto: Martin Dove

Sternwanderung führte zum „Fachwerk 1775“

(Fortsetzung)

Mittlerweile gibt es regelmäßig angebotene offene Führungen an und auf der Holter Burg, die unter

anderem Mitglieder des HBOL-Vorstandes betreuen.

Zeitig im Jahr begannen wir mit den Planungen zur Sternwande-

rung. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Wellingholzhausen und dem Förderverein „Fachwerk 1775“ fand diese Sternwanderung dann am 26. Juni 2011 statt. Den reizvollen Zielort stellte das älteste Gebäude im Beutlingsdorf dar. Bewusst sollte den Teilnehmern die auch vom HBOL geförderte Fastfertigung dieses ehrgeizigen Vorhabens vorgestellt werden. Gleichzeitig wurde die Neugier geweckt, die künftigen Veranstaltungen und Angebote in diesem beeindruckenden Baukörper wahrzunehmen. Wir danken vielmals für die uns gewährte Gastfreundschaft.

Auch liefen die Vorbereitungen für den Kreisheimattag an. Aus zweierlei Gründen fiel die Wahl



DORT GEHT'S LANG: Die Sternwanderung führte im vergangenen Jahr nach Wellingholzhausen. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Kontakte gepflegt und Projekte verwirklicht

(Fortsetzung)

auf Glandorf, die südlichste Gemeinde des Osnabrücker Landes. Zum ersten: Die Kenntnis von der dort beabsichtigten Gründung einer Art Heimatverein machte uns neugierig. Wir wollten in diesem Zusammenhang Flagge zeigen und das Vorhaben unterstützen. Zum zweiten wollten wir die Gelegenheit nutzen, und in der dortigen Ludwig-Windthorst-Schule auf unser Schwerpunktthema 2011 „200. Geburtstag Ludwig Windthorst in 2012“ einstimmen. Beides ist mittlerweile übrigens gelungen. In Glandorf existiert jetzt ein entsprechender Verein. Dabei konnten wir in Vorabversammlungen Tipps und Hinweise geben und auch eine kleine Zuwendung für die ersten Vereinsvorhaben übermitteln. Auch das Projekt zum 200. Geburtstag Ludwig Windthorsts ist mittlerweile abgeschlossen. Dazu aber mehr im Bericht für 2012. Denn der Abschluss fand am 16. Januar 2012 statt. Der Kreisheimattag selbst litt unter den allorts gleichzeitigen neomodernen Maibaumaufstellungen, die etliche Mitglieder an einer Teilnahme verhinderten. Auf jeden Fall danken wir der Gemeinde Glandorf, namentlich Bürgermeister Franz-Josef Strauch, für die gewährte Gastfreundschaft und großzügige Unterstützung. Und an einzelnen Dingen wären zu erwähnen: Die Ländliche Erwachsenenbildung (LEB) veranstaltete erneut einen Lehrgang zur Ausbildung von Gästeführern/innen. Wir übernahmen abermals die Vermittlung des umfangreichen Themas „Regional- und Kirchengeschichte“. In Anbetracht der 500-Jahr-Feier des Meyerhofes zu Hage in Vehrte initiierte Hermann Siebert-Meyer zu Hage die Herausgabe einer facettenreichen Hofchronik. Wir haben uns sehr darüber ge-

freut, auf dem Meyerhof willkommen gewesen zu sein und diese nachahmenswerte Publikation überreicht bekommen zu haben.

Besonders gefreut haben wir uns, dass wir unserem Ehrenvorsitzenden Alexander Warner und seiner Frau Sigrid zur goldenen Hochzeit am 26. April 2011 herzlich gratulieren konnten. Wir haben sehr gerne an der würdevollen Veranstaltung in der Klosterkirche Kloster Oesede teilgenommen.

Der Kreisheimatbund Bersenbrück gab eine mit plattdeutschen Beiträgen prall bespielte CD heraus. Wir vertraten bei der gelungenen Präsentation den HBOL. Die immer wieder geknüpften Kontakte zu den Heimatvereinen setzten wir auch in 2011 fort. So kam es in der Klosterpforte zu einem sehr informativen Treffen und Austausch mit Vertretern des Heimatvereins Wallenhorst. Am 22. Juni 2011 kam es im Rahmen der bedenkenswerten Aktion „Stolpersteine“ zu einer Stolpersteinverlegung in Erinnerung an Wilhelm Dallmeyer in Osnabrück,

Süsterstraße. Die in dem Zusammenhang erwähnten Erinnerungen an Wilhelm Dallmeyer und die Art, ihn zu würdigen, beeindruckten die Teilnehmer.

Der emsige Heimatverein Glanelud lud zu der Präsentation der auch von uns geförderten Publikation „Glaubenszeugnisse und Kulturdenkmale“ in Averbeks Speicher ein. In dessen stimmiger Raum-Atmosphäre erfolgte gekonnt und wirkungsvoll die Vorstellung dieser interessanten Er- und Ausarbeitung. Den dritten Sammelband „Am heimatlichen Herd“ stellte der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) in den Räumen des Museums des Landkreises Osnabrück in Bersenbrück vor. Die bisherigen Ausgaben der Zeitungsbeilage „Am heimatlichen Herd“ liegen jetzt komplett vor. Ein großartiges Vorhaben des KHBB, das entsprechende Würdigungen fand.

Wir freuen uns immer wieder, wenn von uns geförderte Vorhaben uns nach Abschluss der in

(Fortsetzung nächste Seite)



EXPERTIN in Sachen „Heimatgeschichte“: Inge Becher (Mitte), Leiterin des Museums Villa Stahmer in Georgsmarienhütte, referierte am „Tag des offenen Denkmals“.
Foto: Jürgen Krämer

„Heimatkenner“ ein sehr interessantes Projekt



AUSZEICHNUNG: Die Ehrengabe des Heimatbundes übergab stellvertretender Vorsitzender Jürgen Kipsieker an Maria Brunsmann vom Heimatverein Gesmold.
Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

den meisten Fällen ehrgeizigen Vorhaben vorgestellt werden. Der Abschluss der Sanierungsmaßnahmen des Stein'schen Hauses in Bad Iburg bot solch einen Anlass. Wir haben mit großem Interesse die Maßnahme begleitet und hocherfreut das Ergebnis in Augenschein genommen. Wir hoffen, dass jetzt das Ziel des Be- und Erlebens dauerhaft erreicht wird. Im Osnabrücker Südkreis widmet sich ein ILEK-Programmpunkt den Kirchhofsburgen und den Tieplätzen. Zu diesem umfangreichen Komplex fanden Zusammenkünfte statt, bei denen wir teilweise auch vertreten waren. Hier wird ein für das Osnabrücker Land interessantes Thema aufgearbeitet.

Unser Partner im fast saarlandgroßen Landkreis Osnabrück, der Kreisheimatbund Bersenbrück, beging seine 60-Jahr-Feier mit einer Podiumsdiskussion unter dem Titel „Heimat Europa?“. Wir waren ohne Wortmeldungen da-

bei. Denn: Heimat! Was ist das? Eine ewigwährende Fragestellung! Zu der erwähnten Zusammenarbeit mit dem Landkreis gehört hier jetzt noch einmal der aufrufende Hinweis: Unterstützen Sie bitte das Vorhaben „Heimatkenner“,



EHRUNG: Elisabeth Benne (Mitte) freute sich zusammen mit (von links) Sophie Krömker, Gudrun Benne, Alexandra Gode und Heinz-Theo Meyer zum Alten Borgloh über den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis.
Foto: Jürgen Krämer

unter www.heimatkenner.de abrufbar. Wir begleiten dieses interessante Vorhaben, weil es auch Ihnen die Möglichkeit bietet, Ihre „Herzensangelegenheiten“ in das Internet einzustellen. Wir können und sollten uns nicht den modernen Medien verschließen!

Und schließlich darf nicht der Hinweis auf unsere plattdeutsche Adventsfeier in der alten St.-Martinus-Kirche in Hagen fehlen. Wiederum begeisterte ein ambitioniert zusammengestelltes Programm die Zuhörer, -schauer und auch die Mitmachenden. Kleine Unzulänglichkeiten überhörend, bot sich dem Publikum ein sehr stimmungsvoller Adventsnachmittag. Der verdiente Applaus belohnte die engagierten Akteure.

Als Mitglied des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e.V. vertraten wir unsere Interessen in den Mitgliederversammlungen und auch beim vorjährigen Landschaftstag in Kloster Ohrbeck.

(Fortsetzung nächste Seite)

Besonderes Augenmerk galt Ludwig Windthorst



FLAGGE GEZEIGT: Auf der Regionalen Bücherbörse vertraten Ulrike Bösemann, Rolf Lange, Jürgen Kipsieker und Jürgen-Eberhard Niewedde (von links) den Heimatbund. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

Nach wie vor sind wir im Beirat der Naturschutzstiftung des Landkreises vertreten und lernen so unterschiedlichste Fragestellungen und Vorhaben aus diesem Bereich kennen. Die alljährlichen Naturschutzpreisverleihungen führen jeweils beispielhafte Projekte/Objekte vor. Mit unseren Freunden aus dem Nordkreis, dem Kreisheimatbund Bersenbrück also, bestreiten wir verschiedene Kooperationen, in teilweise jahresweise wechselnder Zuständigkeit.

Die landkreisweite Auftaktveranstaltung zum bundesweiten „Tag des offenen Denkmals“ ver-

antworteten 2011 wir. Eingedenk des von der Stiftung Denkmalschutz vorgegebenen Themas: Romantik, Realismus, Revolution, das 19. Jahrhundert, organisierten wir in engster Abstimmung mit dem Museum Stahmer diese Veranstaltung in Georgsmarienhütte. Eine extra zusammengestellte Ausstellung mit Fotos von denkmalgeschützten Bauwerken im dortigen Stadtbereich lockte in die Villa Stahmer. Die dort noch hängende Ausstellung zur Renovierung des Rittergutes Osthoff bereicherte zusätzlich. Der angebotene Rundgang mit den Stationen Balkon, Kasinopark und Heimathaus führte anschaulich zu Beispielen der Schlagworte des Tagesmottos.

Wir danken Frau Becher, Museum Villa Stahmer, für die unkomplizierten Unterstützungen und Organisationen.

Am 2. Oktober 2011 stand die alljährliche Wilhelm-Fredemann-Preisverleihung an. Die von uns bestimmte Preisträgerin, Frau Benne, erwies sich einmal mehr als absolut preiswürdig, wie auch die vielen Gratulationen aus dem großen Publikum der Veranstaltung zeigten. Da sich als Schwerpunktthema des Heimat-Jahrbuches in Anbetracht seines 200. Geburtstages Ludwig Windthorst ergab, fand die Präsentation des Heimat-Jahrbuches 2012 in seinem Geburtsort, nämlich Ostercappeln, statt. In harmonischer Runde konnten die anwesenden Autoren, die Redaktion und die Vorstände unter freundschaftlicher Begleitung seitens der Vertreter des Landkreises und der Gemeinde Ostercappeln erneut ein als gelungenes Heimat-Jahrbuch vorstellen.

Immer beliebter und somit teilnahmereicher wird unser Landwehrmahl im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg, das am 28. Oktober 2011 stattfand. Kurz vor seinem Eintritt in den Ruhestand wusste Landrat Manfred Hugo es sehr geschickt und mit dem ihm eigenen Humor die Teilnehmer in seinen Bann zu ziehen – und das sich anschließende

(Fortsetzung nächste Seite)

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2012. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Lobende Worte für das Kulturportal Nordwest



INFORMATIV: Vorstandsmitglieder des Heimatbundes statteten dem „Haus der Iburger Geschichte“ einen Besuch ab. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

Landwehrmahl bot erneut ein weitgefächertes Forum zum Austausch, auch manchmal zum näheren Kennenlernen. Wir sind schon jetzt auf das Landwehrmahl 2012 gespannt.

Jeweils am letzten Sonnabend im Oktober dann die schon traditionelle Bücherbörse im Kreishaus, parlamentarischer Bereich. Wir Veranstalter, Landschaftsverband Osnabrücker Land und die Heimatbünde, nahmen Anregungen, positiver wie auch negativer Art, der Vorjahre auf. Die Neuerungen: Stände im großen Sitzungssaal, Cafeteriabetrieb durch die Landfrauen und auch die begleitende Sonderausstellung „60 Jahre Kreisheimatbund Bersenbrück“ fanden allgemein positive Beurteilungen. Die Vorbereitungen für die Bücherbörse 2012 liefen bereits an. Und auch traditionell zwischen den Jahren die Heimatpreisverleihung. Wir fanden in dem Heimatverein Schwagstorf e. V. (Ostercappeln) einen geeigneten Preisträger, was dann anlässlich der

Preisverleihung vor Ort nur rundum Bestätigung erfuhr.

Das ganze Jahr über kam es immer wieder zu Zusammenkünften im Zusammenhang mit dem Projekt „Sammlungen im Osnabrücker Land: Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“. Die uner-

müdlige Begleitung durch das Kulturportal Nordwest ermöglichte den allgemeine Beachtung findenden Erfolg dieses Zweijahresprogramms. Die Schlussveranstaltung fand allerdings erst in diesem Jahr statt, so dass zum endgültigen Resümee im nächstjährigen Jahresbericht Ausführungen erfolgen. Es sei aber darauf hingewiesen, dass als Folgevorhaben jetzt die „Profilierung“ ansteht und dass dieses Vorhaben bereits ebenfalls finanziell abgesichert ist. Wir danken der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, dem Landschaftsverband Osnabrücker Land, dem Landkreis Osnabrück und dem RWE für die großzügigen Unterstützungen. Und endlich darf ich den Vorstandsmitgliedern des Heimatbundes Osnabrücker Land für ihr vielfältiges Engagement in Sachen Heimat und Verband ausdrücklich danken.

Übrigens: Unseren Internet-Auftritt haben wir überarbeitet und auch aktualisiert. Klicken Sie doch mal: [www.hbol.de!](http://www.hbol.de)



FREUDE ÜBER FÖRDERUNG: Heinrich Ahringhoff, Alfred Eck, Hubert Borgelt und Josef Stock (von links) vom „Fachwerk 1775“ in Wellingholzhäusern dankten dem HBOL für einen namhaften Zuschuss.

Foto: Jürgen Krämer

Einladung zum

38. Kreisheimattag

des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. am

Samstag, 28. April 2012,

im Gasthaus Wortmann-Klockenbrink,
Gesmolder Straße 189, 49326 Melle-Gesmold

Satzungsgemäß lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. seine Mitglieder zum diesjährigen Kreisheimattag und zur Mitgliederversammlung ein. Gäste sind vielmals willkommen.

Programm:

- 14.00 Uhr
- Treffpunkt Parkplatz an der Gesmolder Straße vor der St.-Petrus-Kirche
 - Fahrt mit einem Bus zur Bifurkation
 - Erläuterung zur Bifurkation und zum Lernstandort
 - Weiterfahrt mit dem Bus zum Heimathaus Gesmold
 - Besichtigung der Ausstellung „Auenblicke mit Else“
 - Gang durch den Gesmolder Ortskern zur Kirche
 - Führung durch die St.-Petrus-Kirche
- 16.00 Uhr Kaffeetafel im Gasthaus Wortmann-Klockenbrink
- 16.30 Uhr Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Grußworte
3. Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschlussfähigkeit
4. Gedenken der Verstorbenen
5. Berichte aus dem Vorstand
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Entlastung des Vorstandes
9. Vorstandswahlen
10. Wahl eines neuen Kassenprüfers
11. Beitragserhöhung
12. Verschiedenes, Wünsche, Anregungen



Wunder der Natur oder von Menschenhand geschaffen?

Die Bifurkation in Gesmold – Moderner Umweltbildungsstandort

Von Bernd Meyer

GESMOLD. Sie zieht Jahr für Jahr ungezählte Ausflügler an. Die Rede ist von der Bifurkation in Gesmold, wo sich die Hase teilt, um einen Teil ihres Wassers an die Else abzugeben. Die Else fließt zur Weser und die Hase zur Ems. Damit sind an dieser Stelle zwei Flusssysteme miteinander verbunden – ein Phänomen, das es nur an ganz wenigen Orten auf dieser Erde gibt.

Die Hase entspringt in Wellingholzhausen. Auf ihrem Weg zur Bifurkation in Gesmold nimmt sie das Wasser mehrerer kleiner Bäche auf oder wird von kleinen Quellseen gespeist. Die Hase ist insgesamt 168 Kilometer lang und besitzt ein Einzugsgebiet von 3086 Quadratkilometern. Sie fließt bei Meppen in die Ems. Auf ihrem Weg dorthin versorgt sie noch die Wassergräben der Ledenburg und trägt mitten in der Osnabrücker Innenstadt dazu bei, dass Ruheinseln am Flussufer das Bild der City interessanter machen. Auch der Alfsee mit seinem außerordentlichen Erholungswert in der Region sowie die Orte Bersenbrück, Quakenbrück, Essen, Lönigen und Haselünne profitieren außerordentlich von dem Hasefluss, der in diesem Gebiet bereits eine beachtliche Breite aufweist

Die Uhle begleitet die Hase in einem Abstand von wenigen hundert Metern von der Quelle in Wellingholzhausen bis zur Bifurkation. Ein leichter Bergrücken verhindert, dass sich beide Gewässer zu einem Fluss vereinigen können. Ein solcher Bergrücken fehlt in Gesmold auf einer Länge von bis zu drei Kilometern. Dadurch war es möglich, dass sich hier die beiden Flusssysteme miteinander ver-



INTERESSANTE PERSPEKTIVE: An der Bifurkation eröffnen sich dem Besucher höchst unterschiedliche Blickwinkel. Foto: Stadt Melle

binden konnten. Das passierte vor Tausenden von Jahren. Erst zum Ende des 16. Jahrhunderts wissen wir aus Aufzeichnungen, dass am heutigen Standort der Bifurkation ein vorhandener Graben erweitert wurde. Man hat hier also eine Verbindung zwischen zwei Flüssen vorgefunden und diese erweitert. Dadurch konnte mehr Wasser von der höher gelegenen Hase in die Uhle fließen. Dieses Wasser benötigte der Herr des Schlosses Gesmold sehr dringend, weil seine Mühle am Uhlenbach ständig mit Wassermangel zu kämpfen hatte. Er nahm hier also nicht nur einen Eingriff in der Natur vor, sondern benannte den Fluss, der ihm das Wasser zu seiner Mühle brachte, Else. Die eigentliche Else, die im Wiehengebirge entsprang und Melle versorgte, gab er den Namen „Oldendorfer Mühlenbach“.

Das ebene Tal in Melle Gesmold im Bereich der Hase und des Uhlenbaches ist auf einer Länge von etwa drei Kilometern überflutungsgefährdet. Der fehlende Bergrücken lässt es zu, dass im Frühjahr nach der Schneeschmelze oder im Herbst bei ergiebigen Regenfällen das Gebiet öfter über-

flutet ist. Die letzte große Überflutung war nach einem tagelangen Starkregen im August 2010, als das Wasser über die Ufer der Hase floss und sich über das flache Gelände in Richtung Else ergoss. Mehrere Wohnhäuser wurden überflutet und mussten geräumt werden. Ganze Ortsgebiete meldete: „Land unter!“. Die Firmen im Industriegebiet standen größtenteils unter Wasser – und der entstandene Schaden war sehr groß.

Die Else erhält also an der Bifurkation Wasser aus der Hase, nimmt nach gut 100 Metern das Wasser des Uhlenbaches auf, fließt durch Gesmold, Melle, Bünde und erreicht schließlich in Kirchlengern die Werre. Sie ist 47 Kilometer lang und besitzt ein Einzugsgebiet von 414 Quadratkilometern. Die Werre wiederum bringt das Wasser der Else hinter Bad Oeynhausen in die Weser. Diese fließt dann ja bekanntlich zur Nordsee.

Alte Unterlagen weisen auf eine in die Erde verlegte „Gotte“, sprich eine Wasserleitung, hin. Sie war verlegt worden, um Wasser von

(Fortsetzung nächste Seite)

Interessante Zeitreise in die Vergangenheit

(Fortsetzung)

der Hase in den Uhlenbach zu leiten. Die Größe entsprach dem Durchmesser einer alten Wagenradnabe eines Ackerwagens. „Die in die Erden verlegte Gotte“ dürfte ein ausgehöhltes Holzrohr gewesen sein. Teile davon wurden um 1965 bei Räumarbeiten gefunden. Staute sich das Wasser vor dem Wehr der oberhalb liegenden Krusemühle, konnte das überschüssige Hasewasser durch die Rinne zur Schlossmühle fließen. Ein ausgeklügeltes Wasserverteilungssystem! Aus den Unterlagen geht aber auch hervor, dass diese Rinne ständig verstopft war. Sie wird dann aufgegeben worden sein.

Im Jahre 1608 erwarb Philipp Sigismund, Bischof von Osnabrück, das Gut Gesmold mit allen Rechten von der völlig verschuldeten Familie von Amelunxen. Um die Wasserteilung war es zu der Zeit ruhig geworden, da sich alle Mühlen der Umgebung im Besitz des Bischofs befanden.

Doch im Dreißigjährigen Krieg ließen die Schweden, die Osnabrück einnehmen wollten, von den Bauern aus Gesmold und Dratum einen Damm durch die



*SANFTER TOURISMUS: Die Bifurkation zählt zu den bekanntesten Ausflugszielen im Grönegau.
Foto: Stadt Melle*

Hase bauen. Das Wasser floss in Richtung Weser durch den Abzweig – die sogenannte Twellbecke (Zwilbach) in Richtung der Werre beziehungsweise der Weser. Osnabrück konnte von den Schweden eingenommen werden, da das mengenmäßig deutlich reduzierte Hasewasser die Stadtgräben nicht mehr genügend füllte. Und mit dem Durchfluss des gesamten Hasewassers durch den Abzweiggraben erweiterte sich das Bachbett der Twellbecke. In der Folge ließ man den Damm, der die Hase verspernte, abtragen. Das bewirkte natürlich, dass der Wasserdurchlauf in der Twellbecke sich stark verringerte und sich das Wasserrad der Schloss-

mühle kaum noch bewegte.

Im Jahre 1664 wurde Georg Christoph von Hammerstein Besitzer des Schlosses Gesmold. Er baute um 1670 seine Mühlen durch den Einbau überschlägiger Wasserräder aus. Einen höherer Anstau der Hase vor der Krusemühle ließ er anordnen, Osnabrück erhielt wiederum weniger Wasser.

Im Jahre 1867 ließ der Großvogt von Hammerstein nach einem harten Winter und trockenen Sommer die Twellbecke freiräumen, erweitern und vertiefen. Er perfektionierte das Wassersystem zur optimalen Nutzung seiner beiden Mühlen, der Krusemühle und der Schlossmühle.

Nach dem Tode von Georg Christoph von Hammerstein legte 1688 das Domkapitel in Osnabrück fest, dass der Abfluss der Twellbecke maximal ein bis zwei Ellen breit sein sollte. Es tat sich aber wiederum nichts. 1690 begab sich eine Osnabrücker Kommission nach Gesmold. Daraufhin wurde der Abfluss mit Hilfe von 100 Pfählen verengt und damit der Abfluss verringert. Doch Christoph Ludolf von Hammerstein ließ den Damm in



*OPTIMAL AUSGEBAUT: Wege und Brückenanlagen erschließen das weitläufige Gelände.
Foto: Stadt Melle*

(Fortsetzung nächste Seite)

Meller Schulen leisteten Entwicklungsarbeit

(Fortsetzung)

Stücke schlagen. Eine angesetzte Untersuchung durch eine achtköpfige Abordnung aus Vertretern der Stadt Osnabrück und des Domkapitels ergab, dass noch Reste der Abdämmung erhalten waren, der Abfluss hinter der Absperrung aber sechs Mal so breit wie die Hase war.

Eine erneut eingesetzte Kommission empfahl in ihrem Abschlussbericht an die Regierung in Hannover, das Wasser an der Krusemühle nicht zu hoch anzustauen und die Abdämmung an der Twellbecke zu erneuern und gleichzeitig den Wasserübertritt an der Gabelung höher zu legen.

Nach vielen Streitereien zwischen dem Oberst von Hammerstein, dem Reichskammergericht und dem Geheimen Rat von Osnabrück verordnete die Regierung in Hannover am 16. Mai 1691 den Umbau der Hasegabelung. Der Mund der Wasserableitung konnte auf vier Fuß erweitert werden. Die Herren von Gesmold hatten damit die doppelte Breite von dem erreicht, was in einem alten landesherrlichen Schiedsspruch festgelegt worden war. In den Unterlagen taucht nun in der Sprachregelung zum ersten Mal der Name Else für die Twellbecke, die Verbindung zwischen Hase und Uhlenbach, auf.

Nach einer erneuten Besichtigung einer Kommission 1788 wurde festgelegt, dass 2/3 des Wassers auf die Hase und 1/3 des Wassers auf die Else entfallen solle. Durchgeführt scheint die Maßnahme aber nicht zu sein. Dafür entbrannten Machtkämpfe zwischen dem Krusemüller und dem Schlossmüller. Sie schütteten gegenseitig Steine in den jeweiligen Abfluss zum Kontrahenten, bis dieser



IDEAL FÜR KINDER: Mitmach-Aktionen stoßen beim Nachwuchs auf große Resonanz.

Foto: Stadt Melle

Streit nach einer Zuschüttung der Else durch den Krusemüller 1792 eskalierte.

Der Krusemüller wurde vom Schlossherrn zu einer achttägigen Turmstrafe verurteilt. Im „Gesmolder Bauerntumult“ befreiten dann einige hundert Bauern der Umgebung den Krusemüller aus dem Gefängnisturm des Schlosses und machten diesen Turm dem Erdboden gleich. Mit der zunehmenden Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verlor die Wasserkraft für die Mühlen an Bedeutung. Benötigt wird das Wasser weiterhin für die Befestigungsgräben des Schlosses Gesmold.

Bei der Bifurkation in Gesmold handelt es sich nicht um einen Einzelfall. Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher und Begründer der physikalischen Geografie, schrieb einen Reisebericht über die Entdeckungen auf seiner Südamerika-Reise von 1799 bis 1804. In dieser Zeit legte er fast 1000 Seemeilen im Kanu zurück. Dabei erforschte er unter anderem die Bifurkation am Orinoco in Venezuela. An der dor-

tigen Bifurkation zweigt vom Orinoco, 3.500 Kilometer lang, der Casiquiare mit einer Länge von 1.500 Kilometern ab. Im Orinoco verbleiben 75 Prozent des Wassers, 25 Prozent fließen in den Casiquiare. Im weiteren Verlauf fließt das Wasser des Orinoco in den Atlantischen Ozean, das Wasser des Casiquiare über den Rio Negro und den Amazonas ebenfalls in den Atlantik.

Im Zusammenhang mit der Besonderheit des Orinocos führte Humboldt in seinen Berichten auch Beispiele europäischer Flüsse an, ging dabei unter anderem auch die Bachläufe der Hase und des Uhlenbaches ein: „In Deutschland, zwischen Melle und Osnabrück, haben wir den seltenen Fall, dass ein sehr enges Tal die Becken zweier kleiner, voneinander unabhängiger Flüsse verbindet. Die Else und die Hase laufen anfangs nahe bei einander und parallel von Süd nach Nord; wo sie aber in die Ebene treten, weichen sie von Ost

(Fortsetzung nächste Seite)



AKTIONEN am laufenden Band: Am Bifurkationstag macht auch das Krötenmobil Station am Umweltbildungsstandort.

Foto: Stadt Melle

Ein beliebtes Ausflugsziel mit vielen Pluspunkten

(Fortsetzung)

nach West auseinander und schließen sich zwei ganz gesonderten Flußsystemen, dem der Werre und dem der Ems, an.“

Im Dezember 1996 beschlossen die politischen Gremien des Landkreises Osnabrück und der Stadt Melle, das Bifurkationsgelände durch Umgestaltungsmaßnahmen zu einem attraktiveren Ziel zu gestalten. Das Göttinger Planungsbüro SigNatur wurde mit der Erstellung eines Konzeptes für den Umweltbildungsstandort beauftragt. Durch die im Februar 1999 gegebene Zusage der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU), 60 Prozent der Projektkosten von 700.000 DM zu übernehmen, konnten die zuvor erarbeiteten Pläne realisiert werden.

Die Hauptzielsetzungen des Vorhabens lagen in der Förderung des sanften Tourismus und in der Durchführung von Umweltbildungsaktivitäten mit Schülern. Der Bereich der Förderung des Tourismus lag und liegt in den Händen des Fremdenverkehrsamtes, des Bürgerbüros Gesmold und des Heimatvereins Gesmold. Der Bereich für die Durchführung der Maßnahmen zur Umweltbildung lag zunächst in den Händen des Umweltamtes der Stadt Melle, heute hat diesen Part die Schule Gesmold bzw. der Heimatverein Gesmold übernommen.

Neben Veränderungen am Teilungsbauwerk ist ein Wegenetz mit Informationseinheiten entstanden. Die Angebote richten sich an Autotouristen, Reisegruppen, Fahrradtouristen, Familien, Wandergruppen, Schulklassen, Seniorengruppen und Vereine und Verbände. Dazu werden regelmäßige Aktionen angeboten, die auf die Zielgruppen zugeschnitten sind,



ENTSPANNEN IM SONNENSCHNEIN: Die Bifurkation hat sich auch zu einem Anziehungspunkt für junge Menschen entwickelt. Foto: Stadt Melle

darunter Führungen, Vorträge, Projektarbeiten und nicht zuletzt der Bifurkationstag, der sich in der Öffentlichkeit großer Beliebtheit erfreut.

Eine fachübergreifende Konzeption ermöglicht die geographische, historische, mathematische, sprachliche und künstlerische Arbeit. Zur Koordination von schulischem und außerschulischem Lernen leistete ein Team aus Lehrpersonen der Meller Schulen Entwicklungsarbeit. Im Frühjahr 2001 wurde die Zuständigkeit für diese Arbeiten zur Schule Gesmold delegiert, die für Arbeiten und Untersuchungen am Wasser, an der Luft und an Lebewesen Koffer mit Arbeitsmaterialien bereithält. Das Planungsbüro SigNatur ließ das Ge-

lände so gestalten, dass es bis zum heutigen Tage attraktiv ist. Die Anzahl der Besucher steigt von Jahr zu Jahr. Viele Menschen wiederholen ihren Aufenthalt im kleinen Park, weil er so reizvoll ist.

Durch den Ankauf eines 5,7 Hektar großen Geländes östlich der Flussgabelung steht ein relativ großes Gelände für den Standort zur Verfügung. Die bis dahin landwirtschaftlich genutzten Flächen wurden in Grünwiesen, Blänken und Feuchtbiotope umgestaltet. Ein Informationspavillon, ein Grillplatz, eine moderne Sanitäreanlage und nicht zuletzt eine Wassertrittstelle tragen ebenfalls zur Attraktivität des Umweltbildungsstandortes bei.



BESONDERES AUSHÄNGESCHILD auf dem Bifurkationsgelände: die Wassertrittstelle. Foto: Stadt Melle

Einladung

zur 39. Sternwanderung
des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.
am Sonntag, 17. Juni 2012,
nach Venne, Zielort Mühleninsel

Für die Sternwanderung sind drei Wanderstrecken vorgesehen.

Startpunkte sind:

1. **Parkplatz Museum und Park Kalkriese.** Treff: 9.00 Uhr, Wegelänge etwa 7 Kilometer. Vom Parkplatz in südlicher Richtung durch eine Waldschlucht, vorbei an der „Löwenkopf-Quelle“ hinauf zum 155 m hohen Vorwalder Berg zum dortigen Aussichtsturm, von dem sich eine herrliche Aussicht in die Norddeutsche Tiefebene und zum Dümmer-See bietet. Von 155 Meter über dem Meer geht es langsam bergab durch den Wald auf dem „Pastorenweg“ und entlang des Venner Mühlenbaches mit dem Fließgewässer-Lehrpfad zum Ziel, der Venner Mühleninsel.
2. **Parkplatz Süntelstein an der Straße Vehrte – Venne.** Treff: 9.00 Uhr, Wegelänge rund 8 Kilometer. Auf Waldwegen über die Venner Egge, vorbei am sagemumwobenen Süntelstein, auch „Teufelsstein“ genannt, hinab nach Driehausen. Weiter vorbei am Gasthaus „Pättkenburg“ und den nahebei liegenden Großsteingräbern. Durch die Bauernschaft Darpvenne mit Besichtigung des „Eisenzeithauses“ bei der Darpvenner Diele. Auf einem schönen Wanderweg, der zugleich einen Fließgewässer-Lehrpfad bildet, entlang des Venner Mühlenbaches zur Venner Mühleninsel. Dort stehen mehrere alte Fachwerkhäuser, die vom Venner Heimat- und Wanderverein umgesetzt und hier wieder aufgebaut wurden.
3. **Venner Mühleninsel.** Treff: 10.30 Uhr. Rundgang mit Führung durch den Dorfkern mit Besichtigung der als technisches und historisches Denkmal gestalteten Venner Mühle, der evangelischen St.-Walburgis-Kirche und den historischen Fachwerkbauten auf der Mühleninsel.

Hier werden die Wanderer musikalisch begrüßt und ihnen zur Stärkung ein kräftiger Gemüseintopf, Getränke und Kaffee und Kuchen angeboten, das dortige Café Pferdestall lädt ein.

Anschließend findet die offizielle Begrüßung der Wanderer statt. Nach Überreichung der HBOL-Wimpelbänder an die Wandergruppen klingt die Veranstaltung gegen 13.30 Uhr aus.

Autofahrer werden, wenn gewünscht, zu ihrem jeweiligen Ausgangspunkt zurückgebracht.

Weitere Informationen erhalten Sie vom Wanderwart des Heimatbundes Osnabrücker Land, Werner Beermann, Eichendorffweg 9, 49124 Georgsmarienhütte, Tel. 05401/5342.



39.
STERN-
WANDERUNG

des
Heimatbundes
Osnabrücker
Land e.V.

Venne

17. Juni 2012



Auf drei Routen zur malerischen Mühleninsel

Sternwanderung führt am 17. Juni 2012 nach Venne



ORTSTERMIN: Um die Weichen zum Gelingen der Sternwanderung zu stellen, führten (von links) Werner Beermann, Jürgen-Eberhard Niewedde und Erich Mühlmeyer in Venne ein Vorbereitungsgespräch.

Foto: Jürgen Krämer

VENNE (jk). Drei Routen – ein Ziel: Die Ortschaft Venne, die in diesem Jahr ihr 925-jähriges Bestehen feiert, steht am Sonntag, 17. Juni 2012, im Mittelpunkt der 39. Sternwanderung des Heimatbundes Osna-brücker Land (HBOL).

„Wir freuen uns sehr, als Gastgeber fungieren zu dürfen, und garantieren den Teilnehmern erlebnisreiche Stunden“, erklären im Vorfeld der Vorsitzende des Heimat- und Wandervereins Venne, Erich Mühlmeyer, und dessen Stellvertreter, Reinhard Wolff. Als Zielort sei die Mühleninsel ausgewählt worden, wo die Wanderer

zur Stärkung ein solides kulinarisches Angebot erwarte – von deftigem Eintopf bis zu leckerem Butterkuchen vom Blech.

Die Sternwanderung werde auch dieses Mal einen Höhepunkt im Veranstaltungsprogramm des Heimatbundes bilden, ist sich HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde sicher. Sein Dank gilt in diesem Zusammenhang zum einen den Verantwortlichen des gastgebenden Vereins; zum anderen aber auch HBOL-Wanderwart Werner Beermann, der für die Sternwanderung besonders attraktive Routen zusammengestellt hat: Die eine Tour beginnt um 9 Uhr auf

dem Parkplatz am Varusschlacht-Museum in Kalkriese und führt auf einer Länge von rund sieben Kilometern zum Zielort. „Stationen am Wegesrand sind unter anderem die ‚Löwenkopf-Quelle‘ und der Vorwalder Berg mit seinem Aussichtsturm“, so Beermann. Weiter gehe es dann über den sogenannten „Pastorenweg“ und entlang des Venner Mühlenbaches zum Ziel.

Ebenfalls um 9 Uhr fällt am Parkplatz am Süntelstein in Vehrte im übertragenen Sinn der Startschuss zu einer weiteren Tour. Von dort aus führt der Weg die Teilnehmer auf einer etwa acht Kilometer langen Strecke über die Venner Egge nach Driehausen und von dort aus vorbei am Gasthaus „Pättkenburg“ und den nahe gelegenen Großsteingräbern nach Darpvenne zum dortigen „Eisenzeithaus“. Von dort aus, berichtet der Wanderwart, sei es nur noch einen Katzensprung bis nach Venne.

Im Dorf selbst findet für Interessierte eine Ortsführung statt, die um 10.30 Uhr auf der Mühleninsel beginnt. Auf dem Programm stehen unter anderem die Besichtigung der Walburgis-Kirche, der Linnenschmidt'schen Mühle, des Fließgewässer-Lehrpfades und der Fachwerkhäuser auf der Mühleninsel.

„Wir finden in Venne und Umgebung optimale Rahmenbedingungen für unsere Sternwanderung vor“, betont Jürgen-Eberhard Niewedde. „Freuen wir uns also schon jetzt auf erholsame Naturerlebnisse und freundliche Begegnungen auf der Mühleninsel, wo wir zum Abschluss die begehrten Wimpelbänder verteilen werden.“

„Das Schönste, was ich kenne, ist Venne ...“

Dorf im Wittlager Land feiert sein 925-jähriges Bestehen

Von Jürgen-E. Niewedde

VENNE. Venne ist seit 1972 eine Ortschaft der Gemeinde Ostercappeln. Bis dahin bildeten die Gemeinden Broxten, Niewedde und Vorwalde die **Samtgemeinde Venne**. Heute zählt Venne etwa 3.200 Einwohner, von denen etliche nach der Devise leben: „Das Schönste, was ich kenne, ist Venne!“

Das Gebiet Venne liegt am Südrand der norddeutschen Tiefebene, die hier das langsam auslaufende Wiehengebirge begrenzt. In einem von der Venner Egge (161 Meter über Normalnull) und dem Kalkrieser oder auch Venner Berg (157 Meter über Normalnull) gebildeten Landschaftswinkel erstreckt sich die abwechslungsreiche Landschaft



„vom Berge zum Moore“. Die größte Nordsüdausdehnung beläuft sich auf 10,7 Kilometer, die größte Ostwestausdehnung auf 5,4 Kilometer – und in Quadratkilometer gerechnet macht Venne 42,66 aus.

Unterschiedlichste Landschaftsbilder ergaben sich durch ihre jewei-

ligen Bedingungen und der daraus folgenden Jahrhunderte langen Bewirtschaftung durch bodenständige Bauern. Die ehemaligen Gemeinden: Broxten, urkundliche Ersterwähnung 1169, mit den Wohnplätzen Broxtenbruch, Broxtenort, Burg, Darpvenne, in der Stiege, in der Wösten, Neuland, Venner Moor, vor dem Bruche, Niewedde, seit 1037: Berlinghof, im Buschort, im Heidort, im Schlingerort, Venner Moor, vor dem Bruche und Vorwalde, seit 1343: Borgwedde, Hedlage, Venne und Venner Moor, waren auf das rund um die St.-Walburgis-Kirche entstandene Dorf Venne als Mittelpunkt ausgerichtet. Hier trafen die vielfältigen Entwicklungsimpulse aufeinander, von hier gingen und gehen sie aber auch aus.

Aus Osnabrücker Sicht liegt Venne „hinterm Berge“, wenn auch nur 14,55 Kilometer Luftlinie die Osnabrücker Domtürme vom Venner Kirchturm trennen. Und wie sehr überrascht dann die eigentümliche und einzigartige Venner Landschaft ihre Besucher, die sich auf der das Ortschaftsgebiet durchquerenden Bundesstraße 218 oder dem engen Netz von Kreisstraßen und Gemeindewegen bewegen, auch die vielen Wanderwege nutzen, oder gar auf dem Mittellandkanal kreuzen.

Venne stand einst als Ordnungsbegriff unter anderem für das Kirchspiel, 1273, die Vogtei, 1556 und die Mark Venne, 1240. Heute führen fast 40 ortsansässige Vereine und Gruppierungen in ihren Ordnungsbezeichnungen „Venne“ und vertreten so Venne auch über die Ortsgrenzen hinweg.

Um den alten Ortskern, somit um den Mittelpunkt St.-Walburgis-



AUS DER VOGELPERSPEKTIVE: Das Zentrum der Ortschaft Venne mit der Mühleninsel im Hintergrund.
Foto: Erich Abke

(Fortsetzung nächste Seite)

Erholung und Freizeit von großer Bedeutung



DORFBILDPRÄGEND: Die altehrwürdige St.-Walburgis-Kirche.

Foto: Erich Abke

(Fortsetzung)

Kirche, entstanden in den letzten 60 Jahren mehrere Neubaugebiete: Hiese, Am Mühlenbach, Auf dem Kampe, Immenkamp, In der Strothe, Knuwische und Esch, jeweils altüberlieferte Flurnamen standen bei den Benennungen Pate. In den Außenbereichen ermöglichten die Baugebiete Tannenkamp und An der Kippe Wohnansiedlungen für Venner, für Flüchtlinge und Vertriebene, aufgrund der Stadtnähe auch für Osnabrücker und ab den 1990ern für Aus- und Übersiedler. Die Gemeinde Ostercappeln ist Trägerin des Kindergartens und der „Grundschule am Mühlenbach“.

Die der St. Walburgis geweihte Kirche mit den kirchengemeindlichen Bauten am alten Kirchhof dient der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde als Mittelpunkt. Die Kirche wurde in den Jahren 1845–1847 nach Plänen des Baurats Quaet-Faslem in Ersatz für einen spätmittelalterlichen Baukörper im Stile „der frühen Neogotik mit klassizistischen Anklän-

gen“ gebaut. Die Freie Evangeliums-Christengemeinde gestaltete eine ehemalige Kleiderfabrik zu ihrem lebendigen Gemeindezentrum um.

In der durch die Streusiedlung bunten Landschaft findet man unterschiedlichste Gebäudeformen und -typen. Vom kleinen Zwei-

ständerfachwerkbau bis hin zu stattlichen Hofgebäuden in Massivbauweise, wie auf den Meyerhöfen zu Broxten, 1852, Venne, 1826, und Vorwalde, 1786, und dem Herrenhaus des Gutes Borgwedde, 1783.

Über Jahrhunderte, bis 1807, hatten die Venner markenberechtigten Bauern die Markenversammlungsbeschlüsse, Höltinge, zu beachten. 145 markenberechtigte Stätten gab es, elf Vollerbenhöfe, 20 Halberbenhöfe, ach Erbkötter, 96 Mark- und Winnkötter und zehn Kirchhöfer. Die Vorortlandwirtschaft erlebte in den letzten 20 Jahren einen gewaltigen Umbruch. Neben einigen wenigen Nebenerwerbslandwirtschaften gelten heute noch drei Vollerben und fünf Halberben als Vollerwerbsbetriebe. In den letzten 100 Jahren entstanden aus Neubauerstellen und ehemaligen Heuerstätten mehrere heutige Vollerwerbsbetriebe mit entsprechenden Zupachtflächen. Auf diesen Betrieben kommt es zur

(Fortsetzung nächste Seite)



ORTSCHAFT IM GRÜNEN: Aus der Luft eröffnet sich die reizvolle Lage von Venne im Wittlager Land.

Foto: Erich Abke

Eine lebendige Ortschaft in der Varus-Region

(Fortsetzung)

Pferde-, Rindvieh-, Schweine- bis hin zur Geflügelhaltung. Auch werden Flächen mit Sonderkulturen oder nach Vorschriften der Biolandwirtschaft bewirtschaftet.

Einige wenige alte Handwerks- und Gewerbebetriebe bestehen an ihren alten Standorten fort, zum Beispiel das Bauunternehmen Schomaker und das über 400-jährige Gasthaus Linnenschmidt. Daneben gelang es, in zwei Gewerbegebieten etliche neue Betriebe zu einer Ansiedlung zu bewegen. Im Gewerbegebiet Tannenkamp mit Kanalanlegestelle und dem Gewerbegebiet Esch mit direkter Bundesstraßenanbindung herrschte und herrscht rege Bautätigkeit, Betriebsamkeit und Arbeitsplatzbereitstellung. Die Silobauten der LBD Damme stellen eine neue Landmarke dar. Namhaftester Industriebetrieb in Venne ist heute die Waffelfabrik Meyer zu Venne.

Für den Raum Venne gilt die Funktion „Erholung und Freizeit“, und das als Teil der touristischen Varus-Region. Die Straße der Megalithkultur führt zu den vorgeschichtlichen Hünengräbern und ermöglicht einen Abstecher zu dem Eisenzeithaus in Darpvenne, das in einem engen Zusammenhang mit dem Schnippenburg-Sachverhalten im benachbarten Schwagstorf erfolgreich bespielt und betrieben wird.

Fast 120 Kilometer Wanderwege, teilweise als Etappen überregionaler Wanderwege, erschließen dem Wanderer die abwechslungsreiche Venner Landschaft.

Dabei erfolgte in vielen Fällen eine Einbindung des Venner Mühlenensembles, bestehend aus der Linnenschmidt'schen vorm. Landes-



MALERISCH GELEGEN: Die Mühleninsel zählt zu den Aushängeschildern des Dorfes, das im Zeichen der 925-Jahr-Feier steht. Foto: Erich Abke

herrlichen Mühle und den Gebäuden auf den Mühleninseln: Tiemannsches Backhaus von 1694, so genannter Pferdestall, Remisen, Borgwedder Gutsschmiede und Düsterbergsche Bleichhütte. Vorgelesen ist noch die Errichtung des so genannten Mühlenkottens. In der Venner Mühle kann sich der Besucher über unterschiedlichste Sachverhalte zur Venner Geschichte anschaulich informieren, und das Café im Pferdestall lädt an den Sommersonntagen zur gemütlichen Einkehr ein.

Auch ansonsten hält der vor Ort sehr rührige Heimat- und Wanderverein Ausflugsziele vor: da lockt der Aussichtsturm auf dem Venner Berg mit seinen Weitsichten, das Kulturdenkmal Kalkbrennofen erinnert an einen früheren landwirtschaftlichen Nebenerwerb, das Wassertretbecken ermöglicht Erfrischungen nach Kneipp'scher Art, der Moorlehrpfad erschließt eine immer noch in Teilen unheimliche Landschaft, und daneben

reizt der Bauerngarten oder auch ein Spaziergang den Fließgewässerlehrpfad entlang.

In der Landschaft, mal versteckt verborgen, mal offenkundig vor Augen, stößt der Besucher immer wieder auf Sehenswürdigkeiten: die St.-Walburgis-Kirche, die Linnenschmidt'sche vorm. Landesherrliche Mühle, das Gut Borgwedde, die Holtkampschen Speicher, die oben erwähnten Meyerhöfe, die Tiemannschen Steinbrüche ... es gibt viel zu sehen, also Augen auf.

Und, wer eine gewagte Landschaftsbildveränderung kennen lernen möchte, der vergleiche das gestaltete Gelände des Golfclubs Varus mit den benachbarten landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Kurzum, Venne ist eine lebendige Ortschaft der Gemeinde Ostercappeln, die immer wieder ihre eigene Identität durch wirkungsvolle Aktionen zu behaupten weiß.



IM STRAHLENDEN SONNENSCHNEIN: Die Venner Mühle zählt zu den ganz besonderen Anziehungspunkten in der Ortschaft.
Foto: Erich Abke

Linnenschmidt'sche Mühle als Anziehungspunkt

Im historischen Gebäude entstand vor 25 Jahren ein Museum

Von Jürgen-E. Niewedde

VENNE. Wann haben Sie das letzte Mal mit offenen Augen das Venner Dorfmuseum in der Linnenschmidt'schen vormals Landesherrlichen Mühle zu Venne besucht? In den vergangenen 25 Jahren warfen mehr als 50.000 stets willkommene Gäste einen Blick hinter die Kulissen dieser sehenswerten Einrichtung.

Das Dorfmuseum unterliegt nach wie vor einem ständigen Wandel. Denn immer wieder gehen neue Ausstellungsstücke ein, die jeweils in einen lehr- beziehungsweise lernhaften Kontext gestellt werden können. Sehenswerte Exponate,

die immer wieder Neues und Wissenswertes nicht nur über oder aus Venne zu vermitteln vermögen. Das alles ist jedoch nur möglich, weil großzügige Gönner der vom Kulturausschuss des Heimat- und Wandervereins betreuten Einrichtung immer wie-

der Schenkungen oder Leihgaben zukommen lassen.

Das äußerlich eher unscheinbare Gebäude „Venner Mühle“ bietet in seinem Inneren über vier Geschosse hinweg eine erstaunliche Vielfalt für ein sogenanntes und als beschaulich gefürchtetes Heimat- oder Dorfmuseum. Nach dem Betreten der Kerngebäude-substanz aus dem Jahre 1725 fällt dem Besucher als erstes ein seinerzeit vom Freizeitclub Schiebkarre gefertigtes Mühlenmodell ins Auge. Und, wenn Sie andere Mühlen des Osnabrücker Landes kennen, wird Ihnen sehr schnell klar, dass es sich bei der Linnen-



(Fortsetzung nächste Seite)

Mit Kärnerarbeit eine Menge erreicht

(Fortsetzung)

schmidt'schen vormals Landesherrlichen Mühle zu Venne um eine baulich vergleichsweise große Mühle handelt. Sie bietet also ausreichend Platz für so einiges.

Im Erdgeschoss erfolgen Darstellungen zur Venner Wassermühle. Nicht nur auf die ehemaligen Wasserräder, auch auf die jüngeren Antriebskräfte kommen entsprechende Hinweise vor, zumal sich einige von ihnen bis in die Jetztzeit erhalten haben. Ein vermeintlicher Baustein mit den Initialen des Osnabrücker Fürstbischofs Ernst August II. erinnert an das Baujahr der Mühle: 1725. Neben dem Osnabrücker Müllereid finden sich die Hinweise auf das von der Müllerinnung geführte Wappen und den Müllergruß: Glück zu.

Was gelangt an Getreidearten in eine Mühle und was macht der Müller daraus? Ein Schaukasten führt es gekonnt vor Augen. Eine Kopie des Erbzinsvertrages von 1777 leitet über in die Geschichte der seitdem Linnenschmidt'schen vormals Landesherrlichen Mühle zu Venne und ihrer besonderen Vorrechte. Weiterhin erfolgen Hinweise auf die seit dem Mittelalter wechselvolle Geschichte der Mühle, ihre Eigentümer, ihre Rechteinhaber und ihre wirklichen Nutzer. Und da sie in steter Konkurrenz zu den anderen Mühlen im alten Amt Hunteburg stand, erfolgen auch Querverweise auf diese. Neu dabei: drei Abbildungen der alten Langelager Windmühle. Eine Modellabfolge zeigt in Abwandlung der Devise: Venne vom Berge bis zum Moore: vom Getreideacker zum Brot, einst und jetzt.

Was erwächst aus einem Saatkorn? Unter einem Erntedankkranz können Sie es erfahren. Und endlich weist Ihnen eine große Venner



WUNDERWERK: Blick auf einen Teil der Mühlenantriebstechnik im Kellergeschoss.
Foto: Erich Abke

Karte die kurvenreichen Wege und Stege: Venne, vom Berge zum Moore. Im Mittelpunkt des Erdgeschosses befindet sich das Wesentliche, das Herzstück jeder Mühle, die Mühlsteine, Lager- und Läufersteine in ihren hölzernen Mahlbütten, der mit Scheffelmarken versehenen Schütttrichter aus dem Jahre 1775, der Mühlstein nach Franzosenart im Mühlsteinwendebaum mit den zugehörigen Schärfwerkzeugen.

Im Kellergeschoss, dort sollte die Aufmerksamkeit auch dem sehr stabilen Zimmerwerk des Jahres 1725 gelten, erhielt sich die Antriebstechnik für solch ein ausgeklügeltes Mühlentechniksystem. Die oberflächigen Wasserräder fanden Ersatz durch eine funktionstüchtige liegende Francisturbine, die die Wasserkraft umsetzt und mittels einer Transmission auf ein gusseisernes Vorgelegegetriebe überträgt. Entweder über eine Zahn-, Kammradtechnik oder aber über Transmissionen per Riemen und Riemenscheiben kommt es zum Antrieb der Mühlsteine und umfangreichen sonstigen Mülhentechniken. Die Sackstühle unter den Mehlpfeifen erinnern an die

beschwerlichen Zeiten der einst mit zwei Zentnern gefüllten Getreide- und Mehlsäcke.

Eine Kornreinigungsmaschine, eine Gerstenschälmaschine, Stichwort Graupen oder Schillegassen, und eine Hofmühle weisen auf transmissionsgetriebene Maschinen hin. Und im Keller des Anbaus dann der Einzylinder-Deutz-Dieselmotor, der bei wasserarmen Zeiten erhalten musste und heute noch betriebsbereit ist. Und aus Notzeiten dann noch ein leistungsstarker Elektromotor, der ebenfalls das gesamte Werk in Gang setzen und in Betrieb halten konnte. Hier sei eingeflochten, die ganze Mühlentechnik ist noch betriebsbereit, wird aber zum Mahlen nicht genutzt, da ansonsten die musealen Ausstellungen in den Obergeschossen zu oft einstaubten ... und überhaupt lebensmittelrechtliche Hindernisse bestehen.

Im Erdgeschossanbau eine Reihe: Venne in alten Karten. Hierbei wird Bezug genommen auf Kopien alter Karten des Fürstbistums Osnabrück und die darin enthal-

(Fortsetzung nächste Seite)

Einrichtung unterliegt ständigem Wandel

(Fortsetzung)

tenen Hinweise auf Venne. Dabei ist die Ausfertigung zu den Kartendarstellungen aus der Du Plat'schen Landesaufnahme von 1787 ortskundlich am interessantesten.

Im ersten Obergeschoss finden sich dann in verschiedenen Nischen mit lehrreichen Erläuterungen versehene einzelne, in sich geschlossene Ausstellungseinheiten. Neben den ertümlichen Gerätschaften aus einer Holzschuhmacherei ist da dann die Schusterwerkstatt von Friedrich Schulte unter dem Motto: Schuster bleib bei Deinen Leisten. Da ist die in diesem Jahr neu geordnete Kammer, darin das altertümliche Bett mit der „hohen Kante“, den Hauben und den, wer liebt sie schon, Bettwärmelementen.

Die bis vor wenigen Jahren erfolgreich betriebene Mühlenküche mit zum Beispiel dem Spülstein aus der alten Wedum, Pastorat, Wealdensandstein aus den Wahlburger Steinbrüchen, der Kupferpumpe, der Kochmaschine, dem Salzkasten aus der zweiten Hälfte des 18.

Jahrhunderts, dem Drehhahl über der angedeuteten offenen Herdstelle, dem Köppkenbord mit der Irdenware aus dem Osnabrücker wie auch Weserbergland. Pickert: wie lecker, also Pickertplatten, der Hinweis auf einen Borgloher Glaspokal aus den Jahren um 1730, auch erinnerungsschwere Porzellanstücke weisen auf frühere silberne Hochzeiten hin. Eine Vitrine ist aufgrund der Zusammenhänge Elise Meyer zum Vorwalde und ihrem Kaffeegenuss gewidmet. Ein Modell veranschaulicht eine altertümliche bäuerliche Küche im „Unnerschlag“ mit dem Wasch- und Verzehrort.

Die Moorabteilung weist darauf hin: Venne heißt Moor, wobei nicht das heute bekannte Venner Moor Pate stand, sondern das moorige Areal östlich der Ortslage Darpenne. Wie hier einst, bis vor 50 Jahren, Torf gestochen wurde, ist anhand der Ausstellungsgegenstände nachvollziehbar. Kennen Sie noch einen Torfspaten? Die Kopie einer Aufschwörungstafel symbolisiert die früheren Holzgrafen der Venner Mark, die Borgwedder von Bar.

In der der Kirchengeschichte gewidmeten Vitrine befindet sich eine bunte Vielfalt: das Modell der alten, 1845 abgebrochenen Venner Kirche, ein dann nicht realisierter Bauplan für den Nachfolgebau, die Hinweise zu dem von Bar'schen Grabstein, und da die Kirche der Heiligen Walburgis geweiht ist, auch zu diesem Themenkomplex einige Darstellungen, eine Kopie des Ablassbriefes aus dem Jahre 1290, die Kleinmodelle der Kirchspielsfahnen erinnern an frühere Ordnungen, eine Buttermodell mit den christlichen Symbolen für Liebe, Glaube und Hoffnung, die Fragmente alter Grabsteine, die alten Bibeln und Gesangbücher und endlich die aus Jubiläumsanlässen geprägten Silbermedaillen mit Bezugnahmen auf St. Walburgis und Venne.

Ein 2010 aufgehängtes hölzernes Kreuzstockfenster, Baujahr 1687, dient als zeittypischer Träger für drei bekannte Venner Fensterbierscheiben, eine im Original, zwei leider nur in Kopie, eben: feste feiern. Die rund um eine alte Hobelbank gestaltete und jetzt überarbeitete Zimmereiabteilung reiht nicht nur die Werkzeuge aneinander, sondern veranschaulicht auch die Produktionsvielfalt eines Zimmerers oder auch Sagenschneiders, vom Karrenrad bis hin zum stolzen Vierständerfachwerkbau. Eine Fotofolge führt einige der erhaltenen markanten Venner Fachwerkgebäude vor. Die Zusammenstellung der Fachwerkinschriften rundet das ganze ab.

Daran schließt sich die immer wieder einen neuen Standort in der Mühle findende Einheit ‚Speicher aus vier Jahrhunderten‘ an: die Ausführungen zu den Meyer zum Holtkamp'schen Speichern aus den Jahren 1685–87, das Modell



MIT MOBILIAR aus Eichenholz: Eine historische Kammer ist ebenfalls im Museum zu sehen. Foto: Erich Abke

(Fortsetzung nächste Seite)

Informationen über das Venner Moor

(Fortsetzung)

und die Baufragmente des Horstmann'schen Speichers von 1790, der von der Wiener Weltausstellung mitgebrachte Bauplan für den Tölkhaus'schen Speicher aus dem Jahre 1874, und moderne Harvestore-Speicherdaten, Meyerhof zu Broxten, 1970er Jahre. Zum Abschluss der Fachwerkabteilung das große Modell des Zweistöckerbauwerks der heutigen Stätte Meyer auf der Spitze-Schomborg, einst ein Kotten des Hofes Schütte.

Manches ist eben auch sagenhaft, und so finden auch die vier Venne betreffenden Sagen, ergänzt mit Bildmaterialien, ihren Platz in der Venner Mühle. Zum Süntelstein dann noch ein Trinkglas mit Gravur, eine kleine porzellanene Teufelsfigur und die bislang als älteste bekannte bildliche Darstellung des Süntelsteins aus dem Jahre 1802. Zum Paterstein der Gipspositivabdruck aus den 1930ern, der noch schwach den Nimbus Gottes erkennen lässt, die Hand auf einer Scheibe. Mitten im Raum ein Modell des kleinen Dorfes Venne, gearbeitet nach der Du Plat'schen Kartenaufnahme 1787/88.

Am Elevatorschacht hängen offene und versteckte Hinweise auf herausragende Venner. Konsistorialrat und Pastor zu Venne Metzner ließ sich und seine Familienangehörigen um 1750 porträtieren. Als erster Deputierte der freien Grundbesitzer des Fürstentums Osnabrück vertrat Johann Friedrich Meyer zum Vorwalde bis zu seinem Tode 1825 bäuerliche Interessen in der Hannoverschen Ständeversammlung. Johann Georg Tölkhaus führte bis zu seinem Tode 1738 als vicarius archidiaconatus commissarius ein strenges Kirchenregiment für das Osnabrücker St.-Johann-Stift. Und Wilhelm Meyer zum Vorwalde



BLICK in die Küchenecke.

Foto: Erich Abke

(= Tölkhaus) galt als „Senior der deutschen Dahlienzüchter“ und „Autorität von Weltruf“, was Dahlien anging. Auch würdigt eine Auflistung die mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichneten Venner der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Und endlich dann in den Schrägen des Dachgeschosses. Überarbeitet und ergänzt werden konnte 2010 die Vitrine zu „Rauchers Not macht erfinderisch“. Dort nun in Augenschein zu nehmen: Tabakblätter aus hiesiger Nachkriegsernte, die dazugehörigen Kleinpflanzersteuerzettel, ein Fermentierungsrezept, Kleinpflanzer tabakverarbeitung, Tabakschneidemaschine, und in welcher Form auch immer geraucht wird, neben verschiedenen Pfeifen, Zigarrenhinweise – zum Beispiel „Perle von Niewedde“ und bunte Zigarettenverpackungen. Dann und wann mussten Venner Schüler Pflanzen sammeln und Herbarien anlegen, die aus raumklimatischen Gründen leider nicht im Original ausstellbar sind. Das älteste Herbarium stammt aus dem Jahre 1877, dann 1906 und 1966. Die vergleichende Aufarbeitung der Daten liegt jetzt einsehbar aus und lässt auch hier den

Wandel der Pflanzenwelt in freier Natur zu. Als reinstes Blau gilt das der Kornblume, eine kleine neu eingerichtete Vitrine nimmt darauf Bezug. Zu dem seit einigen Jahren ausgestellt Modell des Kalkbrennofens gesellten sich geologische Hinweise aus der Venner Landschaft: Vom Wiehengebirgsquarzit über Sand aus den Steinkamp Sandgruben, Raseneisenstein aus den bruchigen Wiesen bis hin zum Torf aus dem Moor. Was heute die graue Tonne ist, das war früher der Misthaufen. Davon künden unterschiedlichste Scherben, die an einem bis 1860 betriebenen Misthaufenstandort in den vergangenen Jahren aufgefunden werden konnten. Ein sandsteiner Herdstein mit der Jahreszahl 1701 weist indirekt auf die früheren Steinbrüche vor Ort hin.

Und dann da oben noch: wo Milch und Honig fließen. Vom Melkschemel bis hin zu unterschiedlichen Buttermaschinen ist der Weg vom Euter zur Butter nachvollziehbar. Und in Erinnerung an die einstige Venner Molkerei und ihren bekannten Venner Käse stehen in einer Vitrine verschiedene

(Fortsetzung nächste Seite)

Historische Exponate vermitteln Geschichte



VOM MELKSHEMEL bis zur Käseverpackung: Bei einem Rundgang durch das Museum erfahren die Besucher auch Interessantes über die Geschichte der Milchwirtschaft.

Foto: Erich Abke

(Fortsetzung)

Labor- und Büroausstattungsgegenstände aus der Molkerei parat. Und auch auf den seinerzeitigen Etikettenschwindel, nämlich wie wurde Venner Käse anderenorts unter welchen Marken auch immer vermarktet, weisen verpackte Käseläbe hin. Eine Fotoreihe veranschaulicht den Venner Käseereibetrieb.

Insbesondere auf der Venner Heide kam es zu emsigen Imkertätigkeiten. Einige Typen von Strohstülpern, durchaus auch noch mit Speilen versehen, verweisen darauf. Und aus der Ausrüstung der Imker finden sich einfachst, aber wirkungsvollst gearbeitete Imkerhauben wie auch eine Imkerpfeife, -schmöker, eine eigentliche Honigpresse wie auch eine zu dem Zweck umfunktionierte Obstpresse und endlich die der Honigverwahrung dienenden Honiggläser. Und dann befindet sich im Dachgeschoss noch das Mu(h)seum, bestehend aus Teilen der sehr umfangreichen Sammlung Dr. Dr. Michael Brackmann. Die von dem Fachmann aus allen

Erdeilen zusammengetragenen Ausstellungsstücke zum Thema Milchvieh füllen mehrere Vitrinen.

Wie kam es seinerzeit zu dieser sich stetig entwickelnden Einrichtung? Vor nun bald 30 Jahren schloss der letzte Mühlenpächter der Linnenschmidt'schen Mühle in Venne, Otto Vallowe, das letzte Mal die Mühle ab. Das in Sichtweite zur Ortsmitte liegende Mühlengebäude drohte mangels einer Nachnutzung in einen Dornröschenschlaf zu verfallen. Der damals gerade zehn Jahre alte Heimat- und Wanderverein Venne unter seinem Gründungsvorsitzenden Wilhelm Fehlage beschäftigte sich mit dem Thema, mit den Risiken und Chancen, etwas aus der Mühle zu machen. Es galt, eine große Sache anzupacken und es fanden sich erfreulicherweise viele tatkräftige Mitstreiter. Insbesondere der damalige Gemeindevorstand Walter Sawert half, die Weichen im Sinne des Heimat- und Wandervereins zu stellen. Die Eigentümerin, Emma Linnenschmidt, schloss einen Erbpachtvertrag mit der Gemeinde ab, die wiederum das so erworbene

Mühlengebäude im Rahmen eines Nutzungsvertrages dem Verein zur Verfügung stellte.

Dann begannen die eigentlichen Kärnerarbeiten. Unterschiedlichste Vorhaben wurden in Angriff genommen und stetig verfolgt. Ein Hauptziel lautete: möglichst viele Bestandteile der alten Mühlentechnik zu erhalten und auch in einen betriebsfähigen Zustand zu versetzen. Dazu kam es zur Entnahme von technischen Einrichtungen des 20. Jahrhunderts. Außerdem waren die ersten großen Raumnutzungsideen dabei zu berücksichtigen. Eine wichtige Frage lautete: wie erschließen wir vier Geschosse über entsprechende Treppen, welche Ein- und Ausblicke wollen wir schaffen? Welche Räume in welcher Etage sollen welche Zwecke erfüllen? Eine große Hilfe bei all diesen Baufragen fand sich in Willi Schomaker, der auch wertvolle Hinweise auf fördernde Geldgeber gab. Gleichzeitig wollten die Verantwortlichen mehr über die Geschichte der Mühle wissen, so dass häufige Besuche im Niedersächsischen Staatsarchiv in Osnabrück anstanden. Die erstaunlichen Realisierungsfortschritte, dann und wann auch mit verständlichen Rückschlägen verbunden, ließen schon sehr bald vorzeigbare Ergebnisse aufweisen. Die Mitarbeit und das auch ehrenamtliche Engagement von ortsansässigen Handwerksmeistern alten Schrots und Kornes bedarf ebenfalls der Erwähnung.

Mit als erstes bot der sogenannte Begegnungsraum im Anbau eine Heimstatt für den Vorstand und den zu der Zeit in Anbetracht der 900-Jahr-Feier 1987 besonders aktiv werdenden Kulturausschuss. Der traf sich damals unter der

(Fortsetzung nächste Seite)

Auch Leinenweberei wird thematisiert

(Fortsetzung)

Leitung von Heinrich Vallowe regelmäßig, um den Bildband Venne zu kreieren. Da die Idee laut wurde, auch eine Art Heimatmuseum in den Räumen der Mühle einzurichten, gelangten per Schenkung oder auch Leihgabe die ersten Ausstellungsstücke dorthin. Zudem entstand ein gewisser Zeitdruck, der Bildband Venne sollte schon 1985 aus Anlass der 50-Jahr-Feier der Siedlung Neuland, Venner Moor, auf den Markt kommen und nicht erst zur 900-Jahr-Feier. Somit sollten aber auch die ersten heimatkundlichen Ausstellungen in der Mühle erfolgen. Es zeichneten sich, auch nach einem erforderlichen kleinen Umbau, die Nutzungen der Etagen ab. Die erhaltenen Techniken im Kellergeschoss lenkten die Aufmerksamkeit auf die Transmissionen, das Vorgelegegetriebe, auf die Absackung und natürlich auf den eindrucksvollen Dieselmotor. Das Erdgeschoss mit seinen zwei Mahlbütten, dem Mühlstein, Franzosen; im Wendebaum, die unterschiedlichsten Mahlprodukte im Schaukasten und die mühlen-geschichtlichen Hinweise lockten die ersten Besucher. Im Obergeschoss entstand sehr bald eine Ausstellungsecke zum Venner Moor und dann erst einmal ein sonstiges Sammelsurium, auch von aus-rangierten landwirtschaftlichen Handgeräten. Mit bescheidensten Vereinsmitteln wagte es der Kultur-ausschuss unter Udo Thörner dann, die zunehmenden Schenkungen und Leihgaben gekonnt in Kontexte zu bringen, was auf Dauer dann auch durchaus gelang. Die anfängliche Skepsis und somit die Bereitschaft, etwas für das entstehende Dorfmuseum zur Verfügung zu stellen, wich. Denn da tat sich ja etwas, das man auch Gästen mit dem Hinweis „Mein Venne ...“ im Museum bieten



EINES VON VIELEN THEMEN, die im Dorfmuseum behandelt werden: die historische Fachwerkarchitektur. Foto: Erich Abke

konnte. Was aber auch dazu führte, dass das Dachgeschoss zusätzlich als Ausstellungsfläche zu erschließen war, also eine weitere Ausbaumaßnahme bedeutete. In diesen beengten Verhältnissen fanden dann ab 1987 gesonderte Erntedanktagsveranstaltungen und Vorführungen statt, jedes Jahr unter einem anderen Schwerpunktthema, bevor es dann zur Etablierung des Dorfmarktes kam. Hier sei an die Ausstellungen der Hobbykünstler, zum bäuerlichen Leinen, mit Modellautos im Zusammenhang mit einer Oldtimerallye des MSC, an Hufbeschlag-

und Dreschvorführungen erinnert, ein Schülermalwettbewerb fand großen Anklang, jetzt müsste tatsächlich in den Annalen geblättert werden. Auf jeden Fall jeweils Veranstaltungen, die nicht nur Venner, sondern auch viele auswärtige Gäste nach Venne lockten. Das gilt insbesondere für das Jubiläumsjahr 1987, als die Mühle ein zentraler und idealer Festort war.

Die erwähnten Platznöte führten sehr bald dazu, dass auf der sogenannten Mühleninsel eine neue

(Fortsetzung nächste Seite)



MIT MÜHLSTEIN und Getreidesack: Im Venner Dorfmuseum hat Vergangenheit Zukunft. Foto: Erich Abke

Interessierte Besucher sind gern gesehen

(Fortsetzung)

Remise für den Museumsbestand an landwirtschaftlichen Geräten errichtet wurde. Und das dortige Gebäudeensemble erfuhr eine wertvolle Ergänzung, als 1991 das sogar den Vennern unbekanntes Tiemann'sche Backhaus von 1694, Dank einer Spende auf Abbruch erworben, ebenfalls einen neuen Standort auf der Mühleninsel fand und 1992 mit einem sehr gelungenen Backtag mit dem eigens kreierten Venner Mühlenbrot im Rahmen des Erntedankfestes wieder in Betrieb genommen werden konnte. In einer ehemaligen Verkaufsvitrine fanden dort interessante Gerätschaften und Maschinen aus der ehemaligen Bäckerei Feuerhake einen neuen Platz. Im Rahmen der Dorferneuerung

Venne kam es dann zur Gestaltung der zweiten Mühleninsel, dass hieß allerdings für den Heimat- und Wanderverein eine verbindende Brücke zwischen den Inseln zu bauen. Andererseits bot dieses Areal dann aber Platz für die Errichtung der Düsterberg'schen Bleichhütte. Seit 2009 birgt dieses kleine Gebäude die Ausstellungsstücke zur Leinenweberei im Kirchspiel Venne. Dort entstand auch eine Kopie der Borgwedder Schmiede, im Kern das alte Tölkhaus'sche Backhaus. Die Schmiede ist betriebsbereit eingerichtet, und schon so manches Stück Eisen ging den Weg durch das Feuer der Esse und dann über den Amboss. Die Handwerkszeuge eines Schmiedes sind fast vollständig vorhanden und ausgestellt. In einer Ecke steht dann

die alte Kirchenuhr, Marke Korfhage, Buer bei Melle. Auf der alten Insel konnten der alte Lager-schuppen zum heutigen Café "Pferdestall" umgestaltet und eine dreiflügelige Remisenanlage errichtet werden. Auch dort geben alte landwirtschaftliche Geräte häufiger zu der Fragestellung Veranlassung: Weißt Du noch? Und das wird heute alles von den ehrenamtlichen Mitgliedern und -streitern des Heimat- und Wandervereins Venne erfolgreich bespielt.

Der interessierte Besucher oder auch willkommene Gast der Venner Mühle kann nicht nur eine Vielzahl von Impressionen mitnehmen, er kann auch aus dem reichhaltigen Angebot an Publikationen des Heimat- und Wandervereins Venne aussuchen.

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 arbeitet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die plattdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Gönner der Organisation. Seit 1974 wird alljährlich das Heimat-Jahrbuch herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde, 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über brandaktuelle Themen, Projekte und Entwicklungen.

Derzeit gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an – und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte
Telefon 0 54 01/84 92 66, Internet: www.HBOL.de



Übrigens: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimat-Jahrbuches und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!



VERANSTALTUNGSORT MIT TRADITION: In der Villa Stahmer fand die zentrale Feier zum „Tag des offenen Denkmals 2011“ statt. Foto: Jürgen Krämer

Der Vergangenheit über die Schulter geschaut

„Tag des offenen Denkmals“ in Georgsmarienhütte

Georgsmarienhütte (jk). „Romantik, Realismus, Revolution: Das 19. Jahrhundert“. Unter diesem Leitgedanken stand der „Tag des offenen Denkmals 2011“, der im Osnabrücker Land mit einer zentralen Veranstaltung in Georgsmarienhütte begangen wurde – einem Ort, in dem die industrielle Revolution gewaltige Spuren hinterließ.

Die Gründung der Erzhütte, der Zuzug von Arbeitskräften aus anderen Teilen des Deutschen Reiches und die damit verbundenen kulturellen Ausprägungen verän-

derten das Bild und die Bedeutung des einst so ländlich geprägten Raumes nachhaltig – mit Auswirkungen, die noch in heutiger Zeit allgegenwärtig sind.

„Bei der Auslegung des Leitgedankens kamen wir zu dem Ergebnis, dass Georgsmarienhütte als Austragungsort für den Aktionstag geradezu prädestiniert ist“, betonte der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL), Jürgen-Eberhard Niewedde, bei der Eröffnung in der Villa Stahmer. Romantik im Sinne idyllischer Landschaftswinkel spiegelte sich in Georgsmarienhütte beispielsweise

im Kasinopark wider. Realismus stehe in der Stahlstadt für die „landschaftsraumumgreifende und auch -vernichtende Großindustrie“ – und die Revolution habe ihren Niederschlag in Umwälzungen und Umbrüchen gefunden, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Bau des Stahlwerks einhergegangen seien. Zu diesem Realismus gehörten aber auch die Einrichtungen für die das Werk wirkenden Menschen – von den aus Schlackenstein errichteten Arbeiterhäusern bis hin zur Villa

(Fortsetzung nächste Seite)

Fesselnder Vortrag über das Rittergut Osthoff

(Fortsetzung)

Stahmer mit ihren romantischen Bauelementen wie Turm und Erker.

„Die seinerzeit notwendigen Neuerungen veränderten ab Mitte des 19. Jahrhunderts uralte Strukturen und Gewohnheiten gnaden- und diskussionslos“, machte der Redner deutlich. Die einstigen „Revoluzzergedanken“ des mit der Georgsmarienhütte verbundenen Beckeroder Hüttenbesitzers Meyer zu Bohmte hätten in der Stadt allerdings keinen Niederschlag mehr gefunden. „Nutzen Sie die Gelegenheit, das Museum Villa Stahmer mit seiner ausgezeichneten Ausstellung kennen zu lernen“, appellierte Niewedde an die Teilnehmer der Feierstunde. Als besonders erfreulich wertete der Vorsitzende die Tatsache, dass der Vorsitzende des Heimatvereins Oesede, Peter Mühlmann, aus Anlass des „Tages des offenen Denkmals“ zusammen mit Museumsleiterin Inge Becher eine Fotoausstellung vorbereitet hatte. Die Präsentation umfasste Bilder von 30 der insgesamt rund 150 in der Stadt erhaltenen denkmalgeschützten Gebäude, wie Mühlmann später in seinen einführenden Worten erläuterte.

Als „Keimzelle der Entwicklung von der Landgemeinde zur Stadt“ bezeichnete Inge Becher in ihrem Grußwort das Stahlwerk. Nach einer kurzen Vorstellung des Stahlwerkes referierte die Museumsleiterin ausführlich über die Geschichte des Rittergutes Osthoff. Im Mittelalter – als es noch richtige Rittersleute gab – war Osthoff nämlich nicht mehr als eine Hofstelle, die 1485 von der Familie Sparenberg in ein Gut umgewandelt wurde, um es selbst bewirtschaften zu können. Später erhielt das Gut die Bezeichnung



FAND aufmerksame Zuhörer: Museumsleiterin Inge Becher, die ausführlich über das Rittergut Osthoff referierte. Foto: Jürgen Krämer

„Rittergut“, und der jeweilige Besitzer hatte auf dem regionalen Landtag das Recht, über Steuern und Abgaben mitbestimmen zu können. Die Sache mit der Landtagsfähigkeit hatte nur einen Haken. Nur wer 16 adelige Vorfahren vorweisen konnte, durfte

auf dem Landtag erscheinen. Pech für die Bürgerlichen, die bald auf Osthoff einzogen.

Die Liegenschaft wechselte relativ häufig den Besitzer. Manchmal nicht ganz freiwillig. So erbte beispielsweise die Witwe des fürstbischöflichen Kanzlers Dr. Heuschen einen Berg Schulden und musste nach vielen Jahren des Rechtsstreites das Gut an die Gläubiger verteilen. Einer der Gläubiger verschenkte seinen Anteil an das neu gegründete Ratsgymnasium, das zweimal versuchte, es zu verkaufen, und beide Male zahlte der Käufer nicht. Das Gut muss einen erbärmlichen Eindruck gemacht haben. 1629 schritt die Landesregierung ein, um den weiteren Verfall zu stoppen. Erst 1641 gelang der Besitzwechsel. Helene von Dincklage nahm Quartier auf dem Rittergut und schickte ihre Söhne umgehend auf den Landtag, nachdem sie die erforderlichen Nachweise über die adelige Herkunft erbracht hatte. Das blaue Blut scheint dem

(Fortsetzung nächste Seite)



HERZLICHEN DANK: Nach dem Vortrag nahm Inge Becher einen Blumenstrauß aus der Hand von Jürgen-Eberhard Niewedde entgegen.

Foto: Jürgen Krämer

Fotoausstellung fand großen Anklang



GELUNGENE PRÄSENTATION: Viel Lob für seine Fotoausstellung erhielt Peter Mühlmann (Zweiter von rechts) auch von Inge Becher, Wolfgang Henseler, Franz Buitmann und Jürgen-Eberhard Niewedde (von links).

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

Gut gutgetan zu haben. Helene von Dincklage brachte die durch den Konkurs bei verschiedenen Besitzern liegenden Anteile wieder zusammen und machte wieder einen stattlichen Besitz aus der ziemlich heruntergewirtschafteten Anlage.

Wieder erfolgten Besitzwechsel, erst innerhalb der Familie von Dincklage, dann an das aufstrebende wohlhabende Bürgertum. 1878 kaufte der äußerst erfolgreiche Geschäftsmann Justus Wedekind Osthoff und investierte beträchtlich. Aus seiner Besitzzeit stammen vermutlich die beiden Torhäuser und Teile der Stallungen.

1913 begann eine neue Ära. Ernst Stahmer, Fabrikant aus Georgsmarienhütte/Oesede, kaufte für 340 000 Mark den Besitz. Nach ihrer Heirat mit Robert Jaffée zog die einzige Tochter Ortrud auf das Rittergut. Wieder wurde inves-

tiert. 1932 gründete Ortrud ein Gestüt zur Zucht edler Pferde. Nebenbei wurde Land- und Gartenwirtschaft betrieben. Tochter Felicitas beteiligte sich daran, ebenso wie Enkeltochter Gordia.

Der letzten Nachfahrin der Familie Stahmer war allerdings kein Glück beschieden. Durch ein Konkursverfahren war sie gezwungen, auch das Rittergut zu verkaufen. Wie 370 Jahre zuvor gestaltete sich der Besitzwechsel schwierig. Wieder folgten unklare Besitzverhältnisse, Rechtshandel und Misswirtschaft.

2008 kaufte die NLG die Immobilie, die zwischenzeitlich deutliche Bauschäden zeigte. Durch das ungedeckte Dach des Haupthauses drang Wasser ein, Stuckdecken waren durchfeuchtet, Fußböden kaputt. Trotz alledem: Anfang 2011 gelang der Besitzwechsel. Drei neue Eigentümer machten sich vor einigen Monaten an die Arbeit. Nach den letzten schwierigen Jahren wäre mal wieder eine Blütezeit an der Reihe, wie Inge Becher erläuterte.

Er freue sich außerordentlich, dass die zentrale Veranstaltung zum

(Fortsetzung nächste Seite)



WO VERGANGENHEIT Zukunft hat: Bei einem Gang durch die Villa Stahmer gab es viel Interessantes zu entdecken. Foto: Jürgen Krämer

Bei Exkursion auch den Kasinopark erkundet

(Fortsetzung)

„Tag des offenen Denkmals“ in diesem schönen Haus in Georgsmarienhütte stattfinde, erklärte der stellvertretende Bürgermeister Wolfgang Henseler. Die Villa Stahmer gelte als eines der architektonischen Aushängeschilder der Stadt und sei in der Vergangenheit mit beträchtlichem Aufwand grundlegend saniert worden. Der Kommunalpolitiker schloss seine Ansprache mit den Worten: „Die heutige Veranstaltung soll bei den Teilnehmern Lust wecken, unsere schöne Stadt erneut zu besuchen. Es lohnt sich!“ Eine Einschätzung, die auch der Vorsitzende des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB), Franz Buitmann, in seinem Schlusswort teilte: „Diese Stadt hat viele Facetten. Wir kommen wieder.“

Im Anschluss an den offiziellen Teil führten HBOL-Ehrenvorsitzender Alex Warner und die Vorsitzende des Heimatvereins Alt-Georgsmarienhütte, Detlef Heming, die Teilnehmer von der Villa Stahmer über die Panoramaaussichtsstelle am Stahlwerk und die Klöcknersiedlung zum Kasinopark, wo die Veranstaltung bei plötzlich einsetzendem Regen endete.



TYPISCH FÜR GEORGS-MARIENHÜTTE: Ein Gebäude, das aus so genanntem „Hüttenstein“ errichtet wurde. Foto: Jürgen Krämer



EXKURSION IM REGEN: Unter der Leitung von Alex Warner besichtigten die Teilnehmer auch den Kasinopark. Foto: Jürgen Krämer

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.



FREUDE über ein gelungenes Werk: Jürgen-Eberhard Niewedde, Johannes Brand, Dr. Herbert F. Bäumer, Franz Buitmann und Rainer Ellermann (von links) am Rande der Jahrbuch-Präsentation. Foto: Jürgen Krämer

Eine Reminiszenz an Ludwig Windthorst

Heimat-Jahrbuch 2012 mit besonderem Schwerpunktthema

Von Jürgen Krämer

OSTERCAPPELN. Der Historiker Golo Mann bezeichnete ihn als „genialsten Parlamentarier, den Deutschland je besaß“. Die Rede ist von Ludwig Windthorst, der am 17. Januar 1812 auf Gut Caldenhof in Hitzhausen bei Ostercappeln das Licht der Welt erblickte. 200 Jahre sind seither ins Land gegangen. Anlass genug für den Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) und den Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB), das Schwerpunktthema des Heimat-Jahrbuches 2012 der „kleinen Exzellenz“ zu widmen, die als „großer Gegenspieler Bismarcks“ galt.

Die Präsentation der jüngsten Ausgabe des Sammelbandes fand deshalb nicht von ungefähr in Anwesenheit von rund 50 geladenen Gästen im Gasthaus Wortmann in Ostercappeln statt. „Unser ganz besonderer Dank gilt

dem Redaktionsteam, bestehend aus Herbert F. Bäumer, Johannes Brand und Herbert Schuckmann, sowie allen Autoren, die zum Gelingen dieses Buches beitragen“, machte HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde deutlich. In seinen Dank schloss der Redner auch die Druckerei Kuper mit Sitz in Alfhausen ein. Es war der Wunsch des Vorsitzenden, dass das rund 330 Seiten umfassende Werk einen breiten Leserkreis in der Region finden möge.

Bürgermeister Rainer Ellermann brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass die Buchvorstellung in unmittelbarer Nähe der Alten Mädchenschule erfolgte. „Eine Bildungseinrichtung, in der Ludwig Windthorst wichtiges Rüstzeug für sein späteres Leben erhielt“, wie der Politiker feststellte. Bis heute sei das Engagement des Parlamentariers für die Wahrung von Menschen- und Minderheitsrechten unvergessen geblieben.

„Ein Jahr Arbeit von Autoren und Redaktion liegt wieder hinter uns – und das Produkt ihrer Arbeit liegt nun vor uns.“ Mit diesen Worten leitete Johannes Brand die Vorstellung des Heimat-Jahrbuches ein. Der Redner wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Heimatbünde zum nunmehr 39. Mal ein solches Werk herausgegeben hätten, „das nicht nur in den Bücherschrank eines jeden Heimatfreundes gehört, sondern auch verdient, gelesen zu werden“.

Der Redaktion sei die Arbeit auch in diesem Jahr nicht leicht gefallen, erläuterte Brand. „Da gab es zwar nur wenige unausgereifte Texte oder nicht lösbare Konflikte zwischen Redaktion und Autor, die dazu führten, dass ein Text in der vorliegenden Form nicht angenommen wurde. Dann aber waren unsere Autoren andererseits be-

(Fortsetzung nächste Seite)

„Dieses Werk gehört in jeden Bücherschrank“

(Fortsetzung)

sonders fleißig. Das ist wiederum erfreulich. Aber als alle für gut befundenen Beiträge in der Druckerei gesetzt waren, mussten wir feststellen, dass die Seitenzahl den gesetzten Rahmen weit überstieg, so dass wir eine Kürzung um etwa ein Fünftel vornehmen mussten. Die Auswahl fiel uns nicht leicht, da es für jeden Autor bitter ist, wenn er ein Jahr länger darauf warten muss, das Ergebnis seiner Mühen gedruckt vor sich zu sehen. Dass wir dennoch auf viel Verständnis auf Seiten der Autoren gestoßen sind, ist für uns besonders erfreulich. Und für das nächste Buch ist die Arbeit bereits getan.“

Dass das neue Werk neben sechs Beiträgen über Leben und Wirken Ludwig Windthorst's auch viele weitere interessante Aufsätze umfasst, daran ließ Brand keinen Zweifel. Das Redaktionsmitglied sprach von einem „lesenswerten und ansehnlichen Werk“, in dem Themen wie „Archäologie“, „Geschichte“, „Kunst und Denkmalpflege“, „Persönlichkeiten und Familien“ sowie „Natur und Umwelt“ behandelt werden. Aber auch

Erzählungen und Gedichte, Texte zum Thema „Heimat aktuell“ und eine „Kritische Umschau“ runden die inhaltliche Struktur des Buches ab. Besonderes Novum: Neben vielen altbewährten Autoren steuerte auch die Klasse 9b der Wilhelm-Fredemann-Realschule in Melle-Neuenkirchen eine Abhandlung bei. Ihr Thema lautete: „Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933 – Geschehnisse im Osnabrücker Gewerkschaftshaus.“

Am Ende nahm Johannes Brand eine persönliche Wertung vor: „Ich hatte anfangs gesagt, dass ein lesenswertes und ansehnliches Buch vor uns liegt. Um letzteres geht es mir nun. Manche Autoren übersehen bei ihrer engagierten Arbeit, dass zu einem modernen Sachbuch auch eine ansprechende Illustration gehört. Andere haben das allerdings von der Sache oder von ihren Interessen her von vornherein im Blick. Wenn Sie mich fragen, welche Beiträge ich für die schönsten in unserem Buch halte, so möchte ich drei nennen, ohne eine Rangliste zu meinen: Im Kapitel Geschichte halte ich für besonders gelungen, das Hanna Fritz nicht nur über ihr Leben in Iburg so anschaulich für ihre Kinder



DAS HAT TRADITION: Ihre Unterschriften setzten die Teilnehmer der Präsentationsveranstaltung in das Jahr-Buch von Alex Warner.

Foto: Jürgen Krämer

berichtet, sondern in Aquarellen ihr Lebensumfeld festgehalten hat, die nun die Texte wunderbar ergänzen und das Haus in seinem alten Charme vor unseren Augen aufscheinen lassen. Im Kapitel Kunst und Denkmalpflege erwarten wir geradezu schöne Beiträge. Hier möchte ich den Aufsatz über die Künstlerin Ruth Landmann als besonders schön gestaltet nennen. Und im Kapitel Natur und Umwelt begeistern mich die brillanten Fotos von Volker Tiemeyer in seinem Aufsatz über die Dynamik-Inseln. Wie gesagt, das ist eine ganz persönliche Wertung von mir. Aber sie soll darauf hinweisen, dass wir auch ein schönes Buch vorlegen.“

Dann wagte Johannes Brand einen Ausblick auf das Jahr 2012: „Auch das 40. Heimat-Jahrbuch wird kommen, und ich hoffe, das es wieder ein lesenswertes und schönes Buch werden wird. Gespannt warten wir Redaktionsmitglieder darauf, welche Überraschungen uns die nächsten Monate bringen werden.“

„Nur wenn viele mit dabei sind, kann ein solches Werk gelingen“, sagte KHBB-Vorsitzender Franz Buitmann in seinem Schlusswort. Er wünschte dem Buch, das ab morgen im Handel erhältlich ist, viele interessierte Leser.



FAND AUFMERKSAME ZUHÖRER: Johannes Brand, der das Heimat-Jahrbuch in einem Vortrag näher erläuterte.

Foto: Jürgen Krämer

Deftige Speisen und eine launige Tischrede

4. Osnabrücker Landwehrmahl mit Manfred Hugo als Ehrengast

Von Jürgen Krämer

BAD IBURG. Wenige Tage vor dem Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand dürfte Landrat Manfred Hugo einen der außergewöhnlichsten Auftritte seiner Amtszeit absolviert haben. Im Rahmen des vierten Osnabrücker Landwehrmahls, zu dem sich rund 100 Gäste im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg versammelt hatten, hielt der höchste Repräsentant des Landkreises Osnabrücker Land eine launige Tischrede – zu einem Schwerpunktthema, das er dem Anlass entsprechend nicht besser hätte wählen können: „Essen und Trinken!“

Es wurde mucksmäuschenstill im dezent geschmückten Saal, als der Politiker – begleitet von Mitgliedern der Osnabrücker Landwehr – in den Raum schritt, um danach „zu der erlauchten Gesellschaft sprechen zu dürfen“. In seiner Begrüßungsansprache erinnerte Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde daran, dass der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) das Landwehrmahl im Jahre 2008 mit der Zielsetzung aus der Taufe gehoben hatte, den Gedankenaustausch zwischen Vorstandsvertretern der Mitgliedsvereine zu fördern. „Blicken Sie über den eigenen Tellerrand hinweg. Nicht um die Tilgmengen der Tischnachbarn zu ermessen, sondern um gute Gespräche zu führen“, sagte der Redner an die Teilnehmer gewandt. Möglicherweise trage der eine oder andere Dialog dazu bei, neue Ideen für die Heimatarbeit vor Ort zu erhalten. Nachdem bei der Premiere vor drei Jahren der Bad Essener Bürgermeister Günter Harmeyer an das Rednerpult getreten war, sei es dieses Mal erneut eine prominenter Mann „aus dem Witt-



STIMMUNGSVOLLE ATMOSPHÄRE: Bei gedämpftem Licht trug Landrat Manfred Hugo seine Ansprache vor. Foto: Jürgen Krämer

lageschen“, der die Gäste mit einer humorgewürzten Ansprache erfreuen wolle: Landrat Manfred Hugo, den Niewedde kurzerhand zum „Landwehrrat“ ernannte. Die Geheimwaffe des weithin bekannten Gastes: das geschliffene Wort. Ein herzliches Dankeschön sprach Niewedde abschließend dem Organisationskomitee, bestehend aus den HBOL-Vorstandsmitgliedern

Elisabeth Benne, Ulrike Bösemann und Jürgen Krämer, aus, welches das Landwehrmahl auch dieses Mal organisiert hatte. In diesen Dank schloss der Vorsitzende auch das Gastronomen-Ehepaar Mechtild und Heinz-Bernhard Fischer-Eymann und dessen Team für die mustergültige Bewirtung ein.

(Fortsetzung nächste Seite)



MALERISCHES FACHWERK: Das Alte Gasthaus Fischer-Eymann bildete die Kulisse für das vierte Osnabrücker Landwehrmahl.

Foto: Jürgen Krämer

Mit viel Humor Griechen durch den Kakao gezogen

(Fortsetzung)

In seiner 18 Jahre langen Tätigkeit im Dienste des Landkreises Osnabrück sei es ihm des Öfteren vergönnt gewesen, „der ein oder anderen Tafeley beizuwohnen“, sagte der Landrat zum Auftakt seiner Ansprache, um danach mit einem Augenzwinkern festzustellen: „Doch nur selten wog ich mich weiland so in Sicherheit wie bei der Ihrigen, dass ich nicht mit leerem Bauche die Reise zurück in das heimische Bohmte antreten müsse. So trat auch meine Frau vor meinem Aufbruch zu diesem Abend an mich heran und meinte, dass dieser reichlich Speis und Trank für mich und danach einen zufriedenen und satten Gemahl für sie verspräche, der nach seiner Rückkehr – vom Hunger getrieben – zuallererst alle Schränke nach etwas Essbarem durchsuchen müsse. Doch nun, werde Gäste, komme ich zu den wirklich wichtigen Dingen des Lebens und werde über diese, aufgrund ihrer Bedeutung, in modernem Hochdeutsch referieren.“

„Erst kommt das Fressen, dann die Moral“, zitierte Hugo im Fol-



KLEIDER MACHEN LEUTE: Zur Feier des Tages hatte Manfred Hugo die Tracht der Osnabrücker Landwehr angelegt.

Foto: Jürgen Krämer

genden den Dramatiker und Lyriker Bertolt Brecht. „Das mag so sein. Doch viel wichtiger nach einem guten Essen ist etwas ganz anderes. Nicht die Moral muss als erstes einsetzen, sondern die Verdauung“, machte der Landrat deutlich. Im Mittelalter hätten die Mediziner die Verdauung mit einem Prozess verglichen, der dem

Kochen ähneln sollte. Damit die Nahrungsmittel „richtig gekocht“ würden, sei es seinerzeit unbedingt notwendig gewesen, die Gaumenfreuden in einer bestimmten Reihenfolge zu sich zu nehmen: Einfach zu verdauende Lebensmittel sollten zuerst gegessen werden, gefolgt von zunehmend schweren Gerichten. „Missachtete man diese Reihenfolge, so war man davon überzeugt, dass die schweren Gerichte auf den Boden des Magens sinken, der Verdauungstrakt blockiert und im Magen ein Verwesungsprozess einsetzen würde“, berichtete der Redner und fuhr fort: „Es wurde empfohlen, jede Mahlzeit mit etwas Heißem und Trockenem wie Wein und Honig zu beginnen, damit der Magen sich öffne. Danach sollte das leichtverdauliche Obst wie Apfel oder Birne verspeist werden. Als nächstes kamen dann leicht verdauliche Fleischsorten wie Huhn oder Ziege an die Reihe, worauf das schwerverdauliche Fleisch von Schwein oder Rind folgte. Außerdem sollte das Essen möglichst schon klein gehackt oder püriert werden, damit es auch vernünftig ‚durchflutscht‘. Diese Esskultur führte auch zu den seltsamsten Ansichten bei der Verwendung alternativer Zutaten: So weist ein Rezept für Quittenkuchen darauf hin, dass alternativ Kohl verwendet werden könnte – und in einem anderen Rezept werden Rüben als Ersatz für Pflirsiche vorgeschlagen ...“

Der Landrat erinnerte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen daran, dass das mittelalterliche Verständnis von Ernährung weitgehend auf der Humoralpathologie basierte. Nahrungsmittel seien als „warm“ oder „kalt“ und „feucht“ oder „trocken“ klassifiziert worden. Von geübten Köchen habe man



IM GASTLICHEN HAUS VEREINT: Rund 100 Gäste ließen sich die humorgewürzte Rede des Landrats nicht entgehen. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

„Um das Osnabrücker Land große Verdienste erworben“

(Fortsetzung)

erwartet, dass sie die Lebensmittel so kombinieren, dass sie sich gegenseitig ausgleichen und ergänzen. Auf dieser Weise sollten die Körpersäfte in Einklang gehalten werden.

„Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach diesem kleinen Exkurs in die Vergangenheit kann ich mit Fug und Recht behaupten, Ihren Horizont mit ein wenig unnützem Wissen erweitert zu haben. Doch die wirklich interessante Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist doch die Frage nach der Herkunft dieser Theorien“, machte Manfred Hugo deutlich und spannte dann den Bogen nach Griechenland, das in Verbindung mit der Finanzkrise für Schlagzeilen sorgt: „Es waren keine Geringeren als die Griechen. Die Griechen haben zwar die Demokratie salonfähig gemacht und uns zentrale Werke der Dichtkunst hinterlassen. Doch mein Blick in die Vergangenheit verdeutlicht uns, dass sie doch gern einmal über das Ziel hinausschießen und ihre Fähigkeiten deutlich überschätzen. Von den Griechen lernen, heißt nicht immer, siegen zu lernen. Damals wie heute scheint es nicht empfehlenswert zu sein, den Griechen blind zu vertrauen. Einfluss hat ihr Verhalten auf jeden Fall früher wie heute auf unser Leben in Mitteleuropa. Was damals ‚nur‘ zu einer kulinarischen Krise führte, weil sich letztlich ausschließlich nur die wohlhabenden Gesellschaften die verdauungskonforme Essensreihenfolge leisten konnten, so sind die Folgen heute noch gar nicht absehbar.“

Trotz umfangreicher Forschung und vieler kluger Ratschläge, so der Redner, habe sich letztendlich bis in die heutige Zeit nur eines



LOB FÜR DIE KOCHKUNST: Als symbolisches Dankeschön für die ausgezeichnete Bewirtung erhielt Mechthild Fischer-Eymann ein Heimat-Jahrbuch.
Foto: Jürgen Krämer

wirklich bewährt: „Ein kräftiger Verdauungsschnaps, wofür sich auch ein schöner Ouzo eignet – ein absoluter Exportschlager aus Griechenland!“

Nachdem der Landrat seine Ansprache beendet hatte, kam tosender Beifall auf. „Mit solchen Redebeiträgen profiliert sich das Landwehrmahl zu einer Traditionsveranstaltung“, befand Jürgen-Eberhard Niewedde, dem anschließend eine angenehme Auf-

gabe zuteil wurde. Er zeichnete Manfred Hugo mit der Ehrengabe des Heimatbundes Osnabrücker Land in Form eines Niedersachsenroses aus Fürstenberger Porzellan aus. „Sie haben uns aus Ihren unterschiedlichsten Positionen heraus immer wieder sehr geholfen“, sagte der Redner an den Geehrten gerichtet. Für Jürgen-Eberhard Niewedde stand fest: „Manfred Hugo hat sich um unsere Heimat – das Osnabrücker Land – große Verdienste erworben.“



WÜRDIGUNG: Jürgen-Eberhard Niewedde (links) händigte Manfred Hugo die Ehrengabe aus.
Foto: Jürgen Krämer

„Gemeinsam viel bewegen“ lautete das Motto

11. Regionale Bücherbörse für das Osnabrücker Land

Von Gabriele Janz
und Berit Varnhorn

OSNABRÜCK. Das Motto „Gemeinsam viel bewegen“ des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB) zu seinem 60-jährigen Jubiläum galt am 29. Oktober im Kreishaus Osnabrück auch für die 11. Regionale Bücherbörse, die wie im letzten Jahr in den großzügigen Räumen des Sitzungsbereiches stattfand. Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVO), Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) und der KHBB hatten neben einer Jubiläums-Ausstellung wieder einen ansprechenden Markt für Bücherfreunde arrangiert.

47 Aussteller mit unterschiedlichstem Warenangebot von antiquarischer Regionalliteratur über Hecker-Grafiken bis Fritz-Wolf-Kalender hatten ihre Stände aufgebaut. Aus dem Einzugsgebiet des HBOL beteiligten sich wie nahezu jedes Jahr die Heimatvereine aus Bissendorf, Dissen, Gesmold und Kloster Oesede sowie der Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg. Gertrud Sielschott aus Kloster Oesede begeisterte dabei wie immer in ihrer ortstypischen Tracht. Erstmals war auch der Heimat- und Verschönerungsverein Buer dabei. Aus dem Nordkreis hatten sich außer den Bersenbrückern leider keine anderen Heimatvereine angemeldet.

Eine ganze Reihe von privaten Anbietern hatte ebenfalls wieder den Weg in das Kreishaus gefunden und bereicherte das Bücherangebot mit heimatkundlichen Publikationen, Biografien, Adressbüchern und vielen anderen Druckschriften. Auch überregionale heimatkundliche Literatur fand ihre Abnehmer. Einige private Anbieter waren allerdings ent-



HERZLICH WILLKOMMEN: Gemeinsam mit Franz Buitmann vom Kreisheimatbund Bersenbrück und Jürgen-Eberhard Niewedde vom Heimatbund Osnabrücker Land eröffnete der scheidende Landrat und LVO-Präsident Manfred Hugo die 11. Regionale Bücherbörse.

Foto: Landschaftsverband

täuscht, dass ihre nicht-regionale Literatur keinen großen Anklang bei den Besuchern fand. Schwester Maria Gerburg von der Katholischen öffentlichen Bücherei St. Lambertus in Merzen bedauerte nach der Veranstaltung, nicht die passende Literatur mitgenommen zu haben. Man habe den Charakter der Bücherbörse falsch eingeschätzt. „Es hat uns aber trotzdem gefallen. Wir kommen wieder und haben dann das Passende dabei“, kündigte die ehrenamtliche Betreuerin der Bücherei beschwingt an und sprach dabei sicher auch für ihre Mitstreiterinnen.

Interessant wurde es an einigen Ständen, an denen verschiedene Ahnenforscher Einblicke in ihre Arbeit boten. Es gab sogar die

Möglichkeit, in PC-Datensätzen nach Vorfahren zu suchen. Beim Osnabrücker genealogischen Forschungskreis, vertreten durch Michael G. Arenhövel und Wolfgang Hofmeister, findet die Regionale Bücherbörse schon seit vielen Jahren großen Anklang. Die Besucher nahmen zwar in diesem Jahr nach Einschätzung von Hofmeister Auskünfte eher „so nebenbei“ mit, es konnte aber ein für die weitere Vereinsarbeit wertvoller Kontakt geknüpft werden. Ergebnisse dieser Art seien ausschlaggebend für die regelmäßige Teilnahme an der Veranstaltung. So begeistert Hofmeister und Arenhövel von der Veranstaltung auch sind, äußerten sie in diesem Jahr auch Kritik zum neuen Standort im Sitzungsbereich: „Man sollte darüber nachdenken, eine Art Rundgang einzurichten. Ein größerer Einzelraum wäre hierfür geeignet. Uns wurde ein Standort im Vortragssaal zugewiesen, in den viele Besucher einen Blick warfen, aber



(Fortsetzung nächste Seite)

Landfrauen sorgten für Brötchen und Kuchen

(Fortsetzung)

es dennoch vorzogen, den Hauptraum unmittelbar hinter dem Eingang in Augenschein zu nehmen.“ Auch eine bessere Ausschilderung wünschten sich die beiden engagierten Ahnenforscher und schlugen vor, bereits ab der Kreuzung zum „Marktkauf“ Hinweisschilder zu platzieren. Und dass der Besucherstrom vor allem am Nachmittag gegenüber dem Vorjahr wesentlich dünner war, stellten nicht nur die Ahnenforscher fest.

Die Heimatbünde hatten vor allem das frisch gedruckte Heimat-Jahrbuch 2012 im Angebot, das in leuchtendem Hellrot alle Blicke auf sich zog. Beim Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVO) gab es neben Literarischem wieder die Karte „Sagenhaftes Osnabrücker Land“, auf der die 60 wichtigsten Sagen der Region von dem Zeichner und Karikaturisten Olaf Thielsch liebevoll in Szene gesetzt sind. Das angebotene schwarze Emaille-schild mit der Aufschrift „Achtung – biologisch abbaubare Minen!“ – ein Relikt aus dem internationalen Kunstprojekt COLOSSAL Kunst Fakt Fiktion zu 2000 Jahren Varusschlacht – fand trotz seines „Schnäppchenpreises“ von 350 Euro keine mutigen Abnehmer.

Neben dem überaus reichen Buchangebot lockte auch die der Bücherbörse angeschlossene Ausstellung „Gemeinsam viel bewegen – 60 Jahre Kreisheimatbund Bersenbrück“ zu einem Besuch im Kreishaus. Was der Verband bisher bewegt hat und noch bewegen will, zeigten vier Themenbereiche, mit denen der KHBB seine Aktivitäten darstellte, die von der Erstellung einer Wanderkarte zum „Bersenbrücker Landweg“ über die Publikation heimatpflegerischer Beiträge und Bücher, die Beschäftigung mit der Heimatthematik



EINE GROSSE AUSWAHL optimal präsentiert: Im Kreishaus fanden Anbieter und Besucher optimale Rahmenbedingungen vor. Foto: Jürgen Krämer

generell sowie die Herausgabe plattdeutscher Hörbücher und CDs bis zur Jugendarbeit reichen.

Die Exponate in den Vitrinen im Sitzungsbereich des Kreishauses verdeutlichten anschaulich die Ergebnisse der 60jährigen Tätigkeit des Heimatbundes: antiquarische und neue Schriften, das Heimat-Jahrbuch, die sehenswerte Karte des Bersenbrücker Landwegs und andere Druckwerke wurden kombiniert mit Fahnen, Wimpeln und heimattypischen Gegenständen. In kompakter Form stellte der KHBB hier seine Geschichte dar und gab Ausblicke auf seine zukünftigen Planungen.

Zu Beginn der Veranstaltung eröffnete der inzwischen in den Ruhestand getretene Landrat Manfred Hugo als damaliger Hausherr und Präsident des LVO die Veranstaltung – sein letzter öffentlicher Auftritt für den Verband. In der Hoffnung, den Landrat a. D. weiter zum Besuch der Bücherbörse zu animieren, überreichte Gabriele Janz vom LVO im Namen der drei Bücherbörsen-Kooperationspartner neben einem Blumenstrauß zum Abschied einen Gutschein mit einer unbefristeten Befreiung von der Standgebühr für die Regionale Bücherbörse. Hugo konterte augenzwinkernd mit der Bemerkung,

ein echter Bücherfreund trenne sich nur schwer von seinen Druckwerken.

Erstmals wurde neben dem Foyer des Sitzungsbereiches auch der Große Sitzungssaal des Kreishauses in die Fläche für die Bücherbörse einbezogen, so dass jeder Standbetreiber genügend Platz für sein Warenangebot fand. Wie im Laufe der Veranstaltung nicht nur der Osnabrücker genealogische Forschungskreis bemerkte, müssen die Gastgeber die Besucherführung noch optimieren – gelegentlich wurden die Eingänge in den Großen Saal schlichtweg übersehen.

Neben der Ausdehnung der Verkaufsfläche gab es eine weitere Neuerung: Die Landfrauen der Region Osnabrück – unter der Leitung von Almut Detert – boten belegte Brötchen und selbstgebackenen Kuchen an, darüber hinaus aber auch eigene Publikationen mit regionalen Rezepten sowie einen Adventskalender. Wie sollte es auch anders sein? Die Landfrauen waren mit ihrem Verkaufserfolg und der Veranstaltung insgesamt sehr zufrieden und boten spontan an, auch in 2012 wieder für das leibliche Wohl von Ausstellern und Gästen der Regionalen Bücherbörse für das Osnabrücker Land zu sorgen.

Neue Internetpräsenz: Heimatkenner gesucht

Die schönsten Seiten in Stadt und Landkreis Osnabrück

OSNABRÜCK (prm). Eine neue Internetpräsenz zeigt die schönsten Seiten in Stadt und Landkreis Osnabrück und blickt auch ins Münsterland hinein. Unter www.heimatkenner.de kann jeder seinen Lieblingsplatz anderen vorstellen, denn das Mitmachangebot setzt auf die Menschen vor Ort, die ihre Empfehlung im Netz bekannt geben und mit anderen teilen.

Herrschaftliche Schlösser, romantische Klöster, malerische Wind- und Wassermühlen oder historische Wehr- und Wachtürme, auch der wilde Kirschbaum inmitten von Wiesen, ein verzauberter Hinterhof im Stadtteil gelegen, der Treppenaufgang der alten Kirche im Dorf – all dies können Lieblingsplätze sein. Die Website bündelt sie auf einer virtuellen Karte, die somit eine Übersicht aller Empfehlungen zeigt. Getreu dem

Motto: Viele wissen mehr als einer. Jeder Beitrag lässt sich einer Kategorie zuordnen, die zeigt, ob es sich beispielsweise um eine Empfehlung handelt, die im Umfeld von Natur, Freizeit oder Kultur einzuordnen ist.

Landrat Dr. Michael Lübbersmann und Oberbürgermeister Boris Pistorius begeistert die Idee der virtuellen Lieblingsplätze, weil sie Menschen aus Stadt und Land gleichermaßen zum Mitmachen auffordern um auf diese unterhaltensame Weise ein Bild der Region zu entwerfen. Auch der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. unterstützt das Projekt, „da es die Identifikation der Menschen mit ihrer Heimat stärkt“, wie Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde erklärt. Und Oliver Mix, Geschäftsführer des Tourismusverbandes Osnabrücker Land e.V., gefällt die Idee, weil sich so neben den touristisch bekannten Sehenswürdigkeiten immer wieder neue Ziele entdecken und anderen mitteilen lassen. Neubürger, Gäste und Touristen, aber auch Einheimische lädt dieser Reiseführer der besonderen Art daher ein, die Region von ihrer schönsten Seite kennen zu lernen und neue zu entdecken.



IM TIEFEN WALD: Der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde zeigt auf seinen Lieblingsplatz, der sich am Süntelstein in Vehrte befindet.

Foto: Jürgen Krämer

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.

Zur Feier des Tages ein „Wiehnachtsschluck“

Auch junge Akteure glänzten bei der plattdeutschen Adventsfeier

HAGEN (jk). Eigentlich ist die plattdeutsche Adventsfeier, die der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) alljährlich am dritten Adventssonntag in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche in Hagen am Teutoburger Wald ausrichtet, mit einem stimmungsvollen Programm verbunden, das nur selten die Möglichkeit zum Schmunzeln bietet.

Dieses Mal war das jedoch anders. Da empfahl der achtjährige Tom den Teilnehmern am bevorstehenden Christfest „ejn önniken Wiehnachtsschluck“ zu sich zu nehmen – so wie es in der Weihnachtsgeschichte zu lesen war, die seine Eltern Stefanie und Stefan Brörmann eigens für diesen Anlass vorbereitet hatten. Dass diese Empfehlung vom Publikum teilweise fröhlich lachend aufgenommen wurde, versteht sich von selbst.

Mehr als 200 Interessierte waren es, die an diesem Nachmittag im früheren Gotteshaus eine schöne Einstimmung auf das „Fest der Liebe“ erlebten. „In’n Namen van den Heimatbund Ossenbrügger



VOLLES HAUS: Etwa 250 Menschen hatten sich zur plattdeutschen Adventsfeier in der ehemaligen Martinus-Kirche in Hagen versammelt.

Foto: Jürgen Krämer

Land heede ick Ju hier in de aulen Martinus-Kiärken in Hagen van Hatten willkuerm“, sagte HBOL-Vorstandsmitglied Elisabeth Benne, welche die Veranstaltung zusammen mit weiteren Mitstreitern organisiert hatte. „Düt besonnere Flair hier in düsse Kiärken sall us van Üörnd instimmen up eenen besinnlicken Nauhmiddag. Advent un Wiehnachten send Wöäre, wecke us vorzaubert und wecke de

Augen lüchten lautet. Kerzenschien wärmet use Hatte un use Siärle – un et wett heller in use Lierben. Dat Töiwen up Christkiendken es schön wie Musik. Wenn Dannengröin in’t Hus kümp und Kerzen brennt, dann üörwerkümp us dat warme Gefoihl, tohuse to sein. Et bruket blaut’s een Dach, veer Wänne un ganz vierl Lewe“, stellte die Rednerin fest und wünschte den Besuchern: „Vierl Spoaß bi’n Tolustern un Meetsingen.“



EROBERTE mit seiner Gesichte die Herzen des Publikums im Sturm: Tom Brörmann.

Foto: Jürgen Krämer

Dann war das Publikum gefordert: Unter der Begleitung von Bernhard Feige am Flügel sang es das Lied „Wir sagen euch an den Lieben Advent“ und schuf damit eine weihevollere Atmosphäre. Dass das Niederdeutsche keine aussterbende Mundart ist, die ausschließlich noch von betagten Menschen gepflegt wird, wurde während der Adventsfeier eindrucksvoll unter Beweis gestellt – beispielsweise von Emilia Frankenberg (10), Karla Frankenberg (13) und Jonathan Runde (14), die mit ihrem Sketch „Wo een Krieg entstaht“ für Furore sorgten.

(Fortsetzung nächste Seite)

Kaminmusikanten sorgten für Stimmung

(Fortsetzung)

Dann traten nach und nach „Granden der Plattdeutsch-Szene des Osnabrücker Landes“ an das Mikrofon. So trug Helmut Broxtermann „Opa votellt van Nikolaus“ – eine Kurzgeschichte von Georg Thiemeyer – vor, während Horst Dieter Tonk den „Wiehnachtsaumd“ von Rudolf Kinau vor dem geistigen Auge erscheinen ließ. „Wiehnachten in’ne Frürmde“ lautete der Titel einer weiteren Kurzgeschichte, mit der Broxtermann die Erinnerung an Georg Thiemeyer wachhielt – und Helga Grzonka war es, die überzeugend „De Christbaumstänner“ – eine Kurzgeschichte eines unbekanntem Autors – zum Besten gab. Auch Heinz-Theo Meyer zum Alten Borgloh war zur Adventsfeier gekommen, um diese mit einer weiteren Lesung zu bereichern, die den Titel „Wat’n Bewähr met’n Dannenbaum“ trug.

Zwischendurch gab es Musik. Zum Beispiel von Michael Schönhoff, der zu den Klängen seiner Gitarre Lieder wie „Dat Joahr geiht to End“ und „Een Fest for olle Lüe“ anstimmte. Besinnliche Darbietungen, die im Kontrast zum Auftritt der „Kaminmusikanten vom Hüggel“ standen. Nach dem überwältigenden Vorjahreserfolg entführten Bernd Niehenke, Klaus Gausmann und Udo Pieper mit dem hawaiianische Weihnachtslied „Mele kalikimaka“ im übertragenen Sinn in die Südsee.

Dann folgte der krönende Abschluss: „De Wiehnachtsgeschichte nau Lukas“, nuanciert vorgelesen von Albert Schönhoff. Mit „Maakt lös de Düer“ vereinten sich alle Gäste abschließend unter der Flügelbegleitung von Bernhard Feige zu einem großen Chor – und dann hieß es up Platt: „Munter bleiben!“



SANG zu Gitarrenklängen: Michael Schönhoff.

Foto: Jürgen Krämer



AM MIKROFON: Plattdeutsch-Experte Helmut Broxtermann.

Foto: Jürgen Krämer



WO SIE AUFTRETEN, bleibt kein Auge trocken: Die „Kaminmusikanten vom Hüggel“.

Foto: Jürgen Krämer

Plattdeutsche Sprache als Herzensanliegen

Elisabeth Benne erhielt Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis

OSNABRÜCK (jk). Wenn es um die Pflege der plattdeutschen Sprache geht, dann scheut sie selbst nicht den Flug in die USA. So beispielsweise im Sommer 2008, als sie mit einer Delegation des Deutsche-Amerikanischen Freundeskreises Melle in New Melle im Staate Missouri weilte, um sich dort mit Nachfahren von deutschen Amerika-Auswanderern „up Platt“ zu unterhalten.

Für ihr jahrzehntelanges Engagement zum Wohle des Niederdeutschen wurde Elisabeth Benne unlängst eine besondere Auszeichnung zuteil. Während des 293. Plattdeutschen Frühschoppens im Foyer der Heilpädagogischen Hilfe in Sutthausen erhielt sie den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis, der alljährlich vom Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) und vom Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) vergeben wird.

In ihrer Begrüßungsansprache brachte Sophie Krömker als Vertreterin des Plattdeutschen Förderkreises in der Region Osnabrück (PLATTFOS) ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass so zahlreiche



DIE NEUE PREISTRÄGERIN: Elisabeth Benne zusammen mit (von links) Jürgen Kipsieker, Jürgen-Eberhard Niewedde und Winfried Meyer.

Foto: Jürgen Krämer

Menschen der Einladung zur Preisverleihung gefunden hatten. Dass die Besucher ihr Kommen nicht zu bereuen brauchten, steht außer Frage; denn neben der Ehrung hatten die Organisatoren ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm vorbereitet – mit Gesang und Lesungen.

„Die plattdeutsche Sprache ist Elisabeth Benne förmlich in die Wiege gelegt worden – und das

Niederdeutsche hat sie bis heute nicht losgelassen“, betonte der stellvertretende HBOL-Vorsitzende Jürgen Kipsieker in seiner Laudatio. Um das Plattdeutsch als Kulturgut der Nachwelt zu erhalten, habe die Geehrte ungezählte Kraftanstrengungen unternommen – sei es als Autorin, als Dozentin, als Vortragende oder als Mitorganisatorin von Veranstaltungen wie Schreiberwerkstätten und der Plattdeutschen Adventsfeier in Hagen. Trotz vielfältiger Erfolge, die sie in den vergangenen Dekaden verbuchen konnte, sei Elisabeth Benne vor allem eines geblieben: ein liebenswerter Mensch.

Im Anschluss an die Laudatio nahmen der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde und Vorstandsmitglied Winfried Meyer vom Kreisheimatbund Bersenbrück die Übergabe des Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreises an Elisabeth Benne vor. In der Verleihungsurkunde heißt es unter anderem: „Frau Benne widmet sich seit Jahrzehnten vielfältigst



BESUCHERMAGNET: Zahlreiche Menschen hatten sich zum 293. Plattdeutschen Frühschoppen versammelt, der mit der Verleihung des Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreises verbunden war.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Wichtiges Kulturgut der Nachwelt erhalten

(Fortsetzung)

und erfolgreichst der Pflege und dem Erhalt des Osnabrücker Plattts wie auch alther überkommenen Sitten und Gebräuchen. Seit Kindesbeinen ist ihr das Platt nicht nur vertraut, sondern selbstverständlich. Schon sehr früh erkannte sie, dass das Platt weiter zu schwinden drohte, so dass sie sich immer wieder in Schrift und Wort unermüdlich für dieses Kulturgut einsetzte und einsetzt. Sie ergriff oder begleitete Initiativen, die der Pflege und des Erhalts des Platt dienen. In diesem Zusammenhang scheut sie sich auch nicht davor, verantwortungsvolle Vereins- und Organisationsaufgaben zu übernehmen.

Sie gehört zu den Motoren der seit 1983 stattfindenden Plattdeutschen Frühschoppen. Zudem ist Elisabeth Benne seit 1998 Vorsitzende des plattdeutschen Fördervereins in der Region Osnabrück. Dazu gehören auch die Schreibwerkstattveranstaltungen, die dem Platt in Schriftform dienen. Auch die ausgeschriebenen Autorenwettbewerbe begleitet sie mit ihrer positiven Grundeinstellung. Ihre Begeisterung für das Platt springt über. In diesem Zusammenhang muss auch die von ihr geförderte plattdeutsche Bibliothek im Medienzentrums Osnabrück Nennung finden.

Seit 1994 bringt sich Elisabeth Benne als Mitglied des Vorstandes des Heimatbundes Osnabrücker Land in dessen Betätigungsfelder ein und zeichnet mitverantwortlich für dessen Traditionsveranstaltung ‚Plattdeutscher Advent‘ in der alten Martinus-Kirche zu Hagen am Teutoburger Wald. Frau Elisabeth weiß Alt und Jung für das Platt zu begeistern. Also ist es selbstverständlich, dass sie auch die Vorlesewettbewerbe begleitet.



EIN BESONDERER AKTIVPOSTEN: Auch die Holter Burgwache trug zum Gelingen der Veranstaltung bei. Foto: Jürgen Krämer

Neben allen diesen Aktivitäten für das Platt findet sie immer wieder die nötige Ruhe und die Zeit, ausgefeilte plattdeutsche Lyrik und Prosa zu verfassen. Ungezählte gern gelesene Artikel und Kolumnen in Zeitungen und der heimatkundlichen Literatur zeugen davon, wie auch die immer gut besuchten Vorträge, die sich eben häufig mit



HIELT die Laudatio: Jürgen Kipsieker. Foto: Jürgen Krämer

den ihr vertrauten Sitten und Gebräuchen im Osnabrücker Land beschäftigen. Selbst nimmt sie auch erfolgreich an Wettbewerben teil und darf sich wirklich über ihre nicht nur regionalen Erfolge freuen. Frau Elisabeth Benne hat sich im Sinne Wilhelm Fredemanns um das Platt große Verdienste erworben, die wir mit dem Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis 2011 würdigen.“

Was wäre aber die Verleihung des Gedächtnispreises ohne plattdeutsche Darbietungen? So berichtete Heinz-Theo Meyer zum Alten Borgloh über „Liäven un Wiärks van Wilhelm Fredemann“ – und Helmut Broxtermann sorgte mit „Se lachen ürwer de Obrigkeit“ für Heiterkeit. Helga Grzonka trug überzeugend „De aule Baum“ und „Meien Land“ vor, während Sophie Krömker mit „In seine Tied“ glänzte. Aber auch die neue Preisträgerin trat an das Mikrophon, um eines ihrer Werke vorzustellen. Musikalisch umrahmt wurde das Ganze von der Holter Burgwache mit Liedern wie „Wo de Hasefluten trecket“ und „Hopp, hopp, hopp in Swiengalopp“.

Mit ehrenamtlichem Einsatz eine Menge bewegt

Heimatpreis 2011 ging an den Heimatverein Schwagstorf



FEIERLICHE ÜBERGABE: Aus den Händen von Franz Buitmann (links) und Jürgen-Eberhard Niewedde (rechts) nahm Bernhard Dürfahrt den Heimatpreis entgegen.
Foto: Jürgen Krämer

SCHWAGSTORF (jk). Ein Schwagstorf kommt selten allein, könnte man sagen. Denn nachdem im Jahre 2010 der Heimatverein in Schwagstorf (Samtgemeinde Fürstenau) den Heimatpreis des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) und des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB) erhalten hatte, ging diese Auszeichnung 2011 an den Heimatverein Schwagstorf im Wittlager Land.

Die Übergabe der begehrten Auszeichnung erfolgte traditionsgemäß „zwischen den Jahren“ im Heimatmuseum in Schwagstorf in äußerst angenehmer Atmosphäre. „Womit haben wir das verdient?“ Diese Frage habe sich der Vorstand gestellt, als er die frohe Kunde von der Preisverleihung erhalten habe, berichtete der Vorsitzende Bernhard Dürfahrt zum Auftakt der Feierstunde, zu der sich zahlreiche versammelt hatten.

Dass die Schwagstorfer Heimatfreunde im besten Wortsinn preiswürdig sind, machte im Folgenden HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde in seiner Laudatio

deutlich. Der Redner erinnerte daran, dass der Heimatverein zum einen Veranstaltungen wie den Dreschtage ins Leben gerufen habe, die über die Ortsgrenzen hinweg großen Zuspruch fänden. Zum anderen sei es den Mitgliedern 1995 gelungen, ein Heimatmuseum ins Leben zu rufen. „Die dort durchgeführten Sonderausstellungen widmen sich unterschiedlichsten Themen mit Bezug auf Schwagstorf“, so Niewedde. Und seit 2010 zeichne der Verein für den Betrieb des Schnippenburg-Museums verantwortlich, zu dessen Trägern er gehöre.

Zusammen mit dem KHBB-Vorsitzenden Franz Buitmann händigte Jürgen-Eberhard Niewedde Bernhard Dürfahrt die Ehrenurkunde aus, in der unter anderem zu lesen steht: „Seit nunmehr 26 Jahren wirkt der Verein mit seinen vielfältigen Vorhaben vor Ort. Seine Bemühungen berücksichtigen immer wieder die Devise ‚ein Dorf mit Tradition und Fort-

(Fortsetzung nächste Seite)



SEHENSWERTE AUSSTELLUNGSSTÜCKE: Zum Abschluss des offiziellen Teils stand eine Besichtigung des Schwagstorfer Heimatmuseums auf dem Programm.
Foto: Jürgen Krämer

„Erfolgreiche Arbeit voller Schwung fortsetzen“

(Fortsetzung)

schrift'. Die Gründung erfolgte seinerzeit auch in Anbetracht des Ortsjubiläums ‚900 Jahre Schwagstorf‘ im Jahre 1990. Einige der damals entwickelten Initiativen entwickelten sich erfreulicherweise zu mittlerweile Traditionsveranstaltungen, die teilweise über die Ortsgrenzen hinweg Zuspruch finden. Die dem angesehenen Verein immer wieder anvertrauten Ausstellungsstücke führten folgerichtig zur Einrichtung des Heimatmuseums im Jahre 2005. Die dort durchgeführten Sonderausstellungen widmen sich unterschiedlichsten Themen mit Bezug auf Schwagstorf. Seit 2010 zeichnet der Verein verantwortlich für den Betrieb des Schnippenburgmuseums, zu dessen Trägern er gehört. Auch beteiligte sich der Heimatverein Schwagstorf an überörtlichen Vorhaben zum Beispiel Aktion zur Erhaltung der alten Ortsnamen und der Interessengemeinschaft Varus im Zusammenhang mit Museum und Park Kalkriese. Die Erfolge des Vereins bestätigen das unermüdliche ehrenamtliche Engagement seiner Mitglieder. Der Heimatverein Schwagstorf ist bei den Bürgern Schwagstorfs fest verwurzelt.“

Der Heimatverein Schwagstorf sei ein würdiger Preisträger, stellte Bürgermeister Rainer Ellermann anerkennend fest. Er würdigte die Organisation als Gemeinschaft, „die jung und dynamisch ist und in den 26 Jahren ihres Bestehens viel für die Ortschaft geleistet hat“. Angetan zeigte sich der Redner von der Tatsache, dass dem Heimatverein auch jüngere Menschen angehörten, die sich aktiv an der Vereinsarbeit beteiligten.

„Heute ist ein guter Tag für Schwagstorf“, war sich Ortsbürgermeister Karl-Heinz Rohrmann



GRATULIERTE im Namen der Gemeinde Ostercappeln: Rainer Ellermann. Foto: Jürgen Krämer

sicher. Als Gründungsmitglied wisse er selbst, dass der Heimatverein sehr viel zum Wohle der Allgemeinheit leiste und dieses auch in Zukunft werden. Die Verleihung des Heimatpreises wertete der Kommunalpolitiker „als Ansporn, die erfolgreiche Arbeit voller Schwung und Ideenreichtum fortzusetzen“. In ähnlicher Weise äußerte sich auch der KHBB-Vor-



SPRACH für die Ortschaft Schwagstorf: Karl-Heinz Rohrmann. Foto: Jürgen Krämer

sitzende Franz Buitmann. Für ihn stand zweifelsfrei fest: „Es war allerhöchste Zeit, diesen Preis den Schwagstorfern zu überreichen.“

Im Anschluss an den offiziellen Teil führte Bernhard Dürfahrt die Teilnehmer der Feierstunde durch das Heimatmuseum, ehe der Abend bei einem zünftigen Nachtmahl ausklang.



ANHEIMELNDE ATMOSPHERE: Vorsitzender Bernhard Dürfahrt (stehend) begrüßte die Teilnehmer der Feierstunde. Foto: Jürgen Krämer

Tafeln erinnern an die „Kleine Exzellenz“

Anerkennende Worte für das jüngste Projekt des Heimatbundes

OSTERCAPPELN (jk). Am Vorabend des 200. Geburtages des bekannten deutschen Politikers Ludwig Windthorst hat der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) an dessen Geburtsort auf Gut Caldenhof in Hitzhausen bei Ostercappeln eine Kranzniederlegung vorgenommen. Gleichzeitig erfolgte die Einweihung der Ausschilderung verschiedener Lebens- und Wirkensorte der „kleinen Exzellenz“ im Osnabrücker Land.

„Seit 100 Jahren ziert das Ludwig Windthorst gewidmete Gedenkkreuz die Grundfesten des ehemaligen Hauses Caldenhof. Und in Anbetracht seines 200. Geburtstages legen wir einen Kranz nieder – zum Gedächtnis an einen großen Sohn unserer Heimat“, sagte

HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde. Der Redner erinnerte in diesem Zusammenhang an die Inschrift, die in den Sockel des Gedenkkreuzes eingemeißelt wurde. „Die Bezeichnung ‚großer Vorkämpfer der Katholiken Deutschlands im Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht‘ charakterisiert Ludwig Windthorst vortrefflich“, machte der Redner deutlich. Im Folgenden erinnerte er an die verschiedenen Ämter, die den Zentrums-Politiker bekleidete, darunter Konsistorialrat des katholischen Konsistoriums in Osnabrück, Syndikus der Ritterschaft, Oberappellationsrat in Celle, Mitglied der hannöverschen Ständerversammlung, hannöverscher Justizminister sowie Abgeordneter des Norddeutschen Reichstages, des Deutschen Reichstages und

des Hannoverschen Provinziallandtages. „In allen beruflichen Positionen blieb er seiner Osnabrücker Heimat eng verbunden“, betonte Niewedde.

Er sei stolz darauf, sagen zu können, dass eine so bedeutende Persönlichkeit wie Ludwig Windthorst in Ostercappeln und damit im Wittlager Land geboren worden sei, erklärte stellvertretender Landrat Frank Hünefeld. Er würdigte die Initiative des Heimatbundes mit seinem Vorsitzenden Jürgen-Eberhard Niewedde an der Spitze, die Aufenthaltsorte Ludwig Windthorsts im Osnabrück zu beschildern – von Ostercappeln über Osnabrück und Bad Iburg bis hin nach Glandorf. Im Namen der

(Fortsetzung nächste Seite)



DAS WERK IST GELUNGEN: Die druckfrische Broschüre über die Lebens- und Wirkensorte Ludwig Windthorsts im Osnabrücker Land präsentieren auf unserem Foto Ostercappeln's Bürgermeister Rainer Ellermann, HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde und Vorstandsmitglied Rolf Lange (von links). Foto: Jürgen Krämer

Informative Broschüre ab sofort erhältlich

(Fortsetzung)

Gemeinde Ostercappeln dankte Bürgermeister Rainer Ellermann dem Heimatbund für die Umsetzung des Projektes, mit dem „der große Sohn der Gemeinde“ an verschiedenen Orten des Landkreises ins rechte Licht gerückt werde.

Niewedde selbst ging auf die Besonderheit der Erläuterungstafeln ein: „Die Montagehöhe veranschaulicht dem Betrachter die Lebensgröße der kleinen Exzellenz: 1,50 Meter. Wir blicken jedoch nicht auf ihn herab. An nach ihm benannten Einrichtungen



BERÜHMTER Politiker: Ludwig Windthorst.

Bild: Unbekannter Künstler



GUT CALDENHOF, die Geburtsstätte Ludwig Windthorsts.

Bild: C. L. Alpers

blicken wir allerdings zu ihm auf. Dort beträgt die Montagehöhe 2,00 Meter.“

Im Folgenden skizzierte der Vorsitzende die Vita Ludwig Windthorsts. Der spätere Jurist und Politiker wurde am 17. Januar 1812 auf Gut Caldenhof bei Osnabrück geboren. Er arbeitete zunächst als Rechtsanwalt. Von 1849–1856 führte er die Regierungspartei in der 2. Hannoverschen Kammer. Bereits dort vertrat er eine großdeutsche und antipreußische Politik. 1851 bis 1853 war er der erste katholische Justizminister des Königreichs Hannover, ein Amt, das er auch von 1862 bis 1865 bekleidete. Nachdem Hannover 1866 von Preußen annektiert worden war, leitete Windthorst die Abfindungsverhandlungen für das welfische Königshaus. Ein

Jahr später wurde er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstages im Norddeutschen Bund. Nach der Gründung der Zentrumsparterie 1870 galt der schlagfertige und gewandte Redner bald als ihr unbestrittener Führer. Im Kulturkampf wurde er zum großen Gegenspieler Bismarcks. Er starb am 14. März 1891, fast völlig erblindet, in Berlin.

Die Orte, an denen Ludwig Windthorst im Osnabrücker Land lebte und wirkte, hat der Heimatbund Osnabrücker Land – so weit dieses möglich war – mit Informationstafeln versehen. Gleichzeitig wurde eine projektbegleitende Broschüre erstellt, die ab sofort in der Geschäftsstelle des Heimatbundes, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede, E-Mail info@hbol.de, erhältlich ist.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2012. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Sammlungen der Museen im Osnabrücker Land

Projekt „Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“ abgeschlossen

Von Nikola Berding

OSNABRÜCKER LAND. Am 13. Januar 2012 endete ein für zwei Jahre angesetztes Projekt, welches von den Heimatbünden des Osnabrücker Landes ins Leben gerufen wurde. Unter dem Titel „Sammlungen der Museen im Landkreis Osnabrück. Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“ nahmen insgesamt 17 Museen aus dem Osnabrücker Land an dem Projekt teil.

Der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. in Kooperation mit dem Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. fungierten dabei als Träger und wurden vom Museumsdorf Cloppenburg bzw. dem Kulturportal Nordwest als Organisator des Projektes unterstützt. Finanziell gefördert wurde es von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, der RWE Deutschland AG, dem Landschaftsverband Osnabrücker Land e. V. und dem Landkreis Osnabrück.

Nach einer Bestandsaufnahme aller Museen im Jahre 2007, durchgeführt von Dr. Susanne Meyer, konnte es dann 2010 mit der Maßnahme „Digitalisierung“ losgehen. Unter der Projektleitung von Christina Hemken und Dr. Karl-Heinz Ziessow vom Museumsdorf Cloppenburg wurden, zusammen mit der Volontärin Nikola Berding, alle Museen aus dem Osnabrücker Land angeschrieben und mit dem Projekt vertraut gemacht.

Insgesamt 17 Museen nahmen an der Maßnahme teil. Da viele der Museen vorher noch nie inventarisiert hatten, wurden die Teilnehmer vorab in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Einsteigergruppe und die Fortgeschrittenen. Zu der Einsteigergruppe gehörten das

MeyerHaus Museum in Berge, das Kutschenmuseum in Nortrup, Averbeks Speicher in Glane, das Schlossmuseum Iburg, das Museum für historische Landmaschinen in Glandorf, Traktoren und historische Landmaschinen Grönegau-Buer e. V., das Museum im Haus Bissendorf, das Schulmuseum Osnabrück e. V., das Schlachtereimuseum in Vörden, das Heimatmuseum Bad Laer, das Museum Venner Mühle, das Pferdemuseum Artland und der Kultur- und Verkehrsverein in Hasbergen. Nur vier Museen, darunter das Museum des Landkreises Osnabrück in Bersenbrück, das Museum Villa Stahmer in Georgsmarienhütte, das Stadtmuseum Quakenbrück und das Grönegau-Museum in Melle, gehörten zu den Fortgeschrittenen, da sie zuvor mit einem anderen Inventarisierungsprogramm gearbeitet hatten und nun ihre Daten in das neue Programm überschreiben lassen wollten. Ziel des Projektes war es, die Exponate aus den Museen digital mit einem internetbasierten Inventarisierungsprogramm zu erfassen. Das bedeutet, dass jedes Exponat im Museum erst fotografiert und dann mit den entsprechenden Informationen aufgenommen wird. Hierzu wurde ein Programm benutzt, welches über das Internet abgerufen werden konnte. Für jedes Museum wurde ein Katalog eingerichtet, welcher mit einer Kennung und einem Passwort versehen war. Nachdem die Objekte einzeln vor einem neutralen Hintergrund fotografiert und mit einer Inventarnummer ausgestattet wurden, konnten sie ins Programm geladen und mit einem Datensatz beschrieben werden. Die Inventarnummer dient dabei der Identifizierung eines Objektes und stellt eine Beziehung zwischen dem Objekt und den zugehörigen Informationen her. Hierbei gibt es

spezielle Methoden, eine Inventarnummer langfristig auf das Objekt anzubringen, ohne dieses zu beschädigen. Beim Ausfüllen des Datensatzes wird neben dem Titel, der Herkunft und der Datierung auch eine allgemeine Beschreibung des Objektes vorgenommen. Es werden nicht nur die Größe, die Farbe, Materialien und Techniken zur Herstellung aufgeschrieben, sondern auch die Geschichte des Objektes erläutert. Oftmals ist es die Geschichte, die ein Objekt erst zu etwas Besonderem werden lässt. So wird zum Beispiel aus einer normalen Kutsche eine Besonderheit, wenn die Geschichte erzählt, dass damals in dieser Kutsche jemand erstochen wurde. Darüber hinaus dient die Erfassung als Eigentumsnachweis eines Objektes. Um den Erhalt und den Verbleib eines Objektes bestimmen zu können, müssen die Art des Erwerbs und auch die Eigentümer festgehalten werden. Die Inventarisierung ist somit eine Kernaufgabe jedes Museums. Sie dient dazu, jedes Exponat zu identifizieren, dokumentieren und langfristig zu erhalten.

Um dies den Teilnehmern des Projektes zu vermitteln, wurden gleich zu Anfang Schulungen in der VHS in Osnabrück durchgeführt. Hier wurde nicht nur das Inventarisierungsprogramm vorgestellt und erklärt, auch Anleitungen zur Bildbearbeitung und Verarbeitung sowie Hilfsmaterialien wurden ausgetauscht.

Um die Inhalte der Schulungen zu vertiefen, wurden von den Projektbetreuern regelmäßige Besuche durchgeführt. Dabei konnten sich die Projektleiter einen Einblick in die Sammlungen der Museen verschaffen und zusammen mit den

(Fortsetzung nächste Seite)



AM RANDE EINES WORKSHOPS: Die Teilnehmer des Museums-Projektes gewannen viele neue Erkenntnisse.

Foto: Kulturportal Nordwest

In zwei Jahren mehr als 10.000 Exponate erfasst

(Fortsetzung)

Teilnehmern die weiteren Arbeitsabläufe abstimmen. Unterstützend dazu fanden halbjährliche Museumsleitertreffen in den teilnehmenden Museen statt. Dabei wurde der aktuelle Projektstand vorgestellt und es bot sich die Gelegenheit, sich untereinander besser kennen zulernen und weitere Kontakte zu knüpfen. Des Weiteren wurden auch Probleme oder Wünsche ausgetauscht, und da sich viele Museen über zu wenig Besucher und Öffentlichkeit in den Medien beklagten, wurden die Museumsworkshops ins Leben gerufen.

Nach theoretischen Ansätzen zur besseren Vermarktung der Museen bot das Projekt auch praktische Angebote an. Schon zu Beginn des Projektes wurde ein Flyer erstellt, der einerseits das Projekt vorstellen und andererseits die Museen präsentieren sollte. Jedes Museum, das am Projekt teilgenommen hat, wurde mit Adresse,

Öffnungszeiten und Bildern von Exponaten aus ihrem Museum abgebildet. Bei jedem Treffen oder Workshop wurde auch die Presse eingeladen, damit sie ausführlich über das Projekt und dessen Ergebnisse berichten konnte. So erschienen werbewirksame Artikel, die auch die Museen wieder mehr in den Fokus der Öffentlichkeit stellten. Darüber hinaus wurde das beim internationalen Museumstag vorgestellt. Aufgrund der räumlichen Nähe präsentierten sich das Meyer Haus in Berge, das Stadtmuseum Quakenbrück und das Museum des Landkreises Osnabrück an diesem Tag mit drei verschiedenen, auf einander aufbauenden Mitmach-Angeboten für Besucher zum Thema Inventarisierung und stellten dabei ihr Museum vor. Das Projekt sollte zukünftig als Anregung für andere Museen dienen, sich an solchen Aktionen zu beteiligen oder auch sich mit nahe gelegenen Museen zusammen zu schließen und gemeinsam Aktionen anzubieten.

Neben all den zusätzlichen Veranstaltungen rund um das Projekt wurde aber die eigentliche Aufgabe der Inventarisierung nicht aus den Augen gelassen. Viele ehrenamtlichen Mitarbeiter der Museen stellten sich über die zwei Jahre zur Verfügung, die Inventarisierung ihrer Museumsgegenstände vorzunehmen. In einigen Museen entstanden Arbeitsgruppen, andere überlegten sich hilfreiche Taktiken um die Arbeitsabläufe zu erleichtern, aber trotz der oftmals auch mühseligen Arbeit verloren sie nie die Lust und den Sinn dieser Erfassung.

Obwohl die Inventarisierung in Museen niemals abgeschlossen ist, verzeichneten die 17 Museen am Ende der zweijährigen Projektphase insgesamt eine Anzahl von über 10.000 erfassten Exponaten. Gleichzeitig verschaffte die Digitalisierung den Museen einen systematischen Überblick ihrer Sammlungen und ermöglichte es ihnen, über den Verbleib mancher Exponate noch einmal nachzudenken.

„Seit 500 Jahren mittendrin: Unser Rathaus“

In Osnabrück steht ein denkwürdiges Jubiläum bevor

Von Bodo Zehm

OSNABRÜCK Unter dem Motto „Seit 500 Jahren mittendrin. Unser Rathaus“ werden im Jahr 2012 viele Veranstaltungen der Stadt Osnabrück auf ein besonderes Thema ausgerichtet, bei denen die wechselvolle Geschichte eines Gebäudes und eines Platzes im Mittelpunkt steht, das Rathaus mit dem vorgelagerten Marktplatz.

Seit dem 13. Jahrhundert, das heißt seit etwa 800 Jahren, wurden von hier aus die Geschicke der Stadt gelenkt. Zunächst ging alles von einem wenig bekannten Vorgängerbau aus, den die Archäologen während ihrer Ausgrabungen auf dem Markt Mitte der 1980er Jahre nachweisen konnten. Er wurde in einer Urkunde aus dem Jahre 1244 unter dem Namen „domus civium“ („Haus der Bürger“) erstmals erwähnt. Vermutlich musste er mit Beginn der Baumaßnahmen für das heutige Rathaus im Jahre 1487 weichen. Dieses wiederum erreichte internationale Berühmtheit durch die zentrale Rolle, die es für die Zukunft Europas gespielt hat, als hier nach langjährigen Verhandlungen im Jahre 1648 der „Westfälische Friede“ zur Beendigung des 30-jährigen Kriegs verkündet wurde.

Weniger bekannt ist, dass mit seiner Errichtung bis zum Jahre 1512 eine städtebauliche Großtat abgeschlossen wurde, die auch nach heutigen Maßstäben ihresgleichen sucht. Es entstand ein vollkommen neu gestaltetes Zentrum der Stadt, bei dem ganze Häuserzeilen weichen mussten, um den damaligen politischen und wirtschaftlichen Selbstdarstellungsbestrebungen einen würdevollen baulichen Rahmen zu geben.



STEHT IM ZEICHEN der 500-Jahr-Feier: das Osnabrücker Rathaus.

Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück

Eines der herausragenden Ergebnisse war, dass aus einer engen mittelalterlichen Markt„straße“ der auch heute noch eindrucksvolle Markt„platz“ entstand. Historiker sprechen von einer Baumaßnahme, die in kommunaler Trägerschaft deutschlandweit einmalig war und von dem ausgeprägten Selbstbewusstsein und Weitblick der Osnabrücker Bürgervertreter kündet.

Noch größer wird der Respekt vor den außerordentlichen baulichen Leistungen dieser Zeit, wenn die Summe aller Baumaßnahmen betrachtet wird: In gut 50 Jahren, zwischen dem späten 15. und dem frühen 16. Jahrhundert, entstanden wie in einem Wettstreit der Baumeister die wichtigsten historischen Großbauten in Osnabrück. Sie prägen auch heute noch das Stadtbild und bilden zusammen mit dem Rathaus das touristische Aushängeschild des historischen Stadtkerns von Osnabrück. Dazu gehören vor allem zwei kirchliche Bauten, die nahezu zeit-

gleich mit dem Rathausbau (1487 bis 1512) in bemerkenswerter Weise neu gestaltet wurde: Zunächst entstand zwischen 1493 und 1510 das höchste Gebäude der Stadt, der Turm der Katharinenkirche. Vermutlich haben sich mit dieser Baumaßnahme die in unmittelbarer Umgebung ansässigen einflussreichen Bürger, Angehörige der bürgerlich-ministerialen Führungsschicht, ein das Stadtbild beherrschendes Denkmal setzen wollen. Noch kurz vor Vollendung dieses Baus begannen auch am Dom die Bauhandwerker mit einem Neubauvorhaben. Ab 1509 wurde der südliche der beiden Türme abgerissen und durch einen Neubau, den heutigen „dicken“ Turm, ersetzt. Seine Grundfläche entsprach dem Vierfachen des Vorgängerbau und gab der dem Rathaus zugewandten Domfassade ein erheblich wuchtigeres Aussehen. Eine offizielle Begründung für diese Turmvergrößerung ist

(Fortsetzung nächste Seite)

Jubiläum mit attraktivem Rahmenprogramm

(Fortsetzung)

nicht bekannt. Vermutet wird, dass man den alten Turm für zu schwach hielt, um den Betrieb eines 1485 angeschafften Geläuts aus vier großen Glocken verkraften zu können. Im Jahre 1524 waren die Rohbauarbeiten an diesem mächtigen Baukörper abgeschlossen.

Von Seiten der Bürgerschaft taten sich in dieser Zeit zwei Persönlichkeiten hervor, die sich als maßgebliche Initiatoren des Rathausbaus einen Namen gemacht haben, die Bürgermeister Heinrich von Leden und Erwin Ertmann. Leider ist nur noch eines der Anwesen erhalten, das einen Eindruck von der Vormachtstellung seines Besitzers erkennen lässt: der Ledenhof an der Ostgrenze der Altstadt nahe der Katharinenkirche. Letzte bedeutende Umbauten sind hier im späten 16. Jahrhundert durchgeführt worden. Urkundlich überliefert ist, dass Heinrich von Leden im Jahre 1499 von Kaiser Maximilian für alle seine Besitzungen auch außerhalb der Stadt ein Immunitätsprivileg erhielt, d. h.

von sämtlichen Steuern befreit war und nicht der städtischen Gerichtsbarkeit unterstellt werden konnte. Der zweite Bürgermeister und Bauherr des Osnabrücker Rathauses, Erwin Ertmann, bewohnte vor 500 Jahren den Adelshof „Poggenburg“ gegenüber dem Westportal der Katharinenkirche. Der heutige zweiflügelige Baukörper ist während des 19. Jahrhunderts entstanden und hat vermutlich wenig mit der Hofanlage des 15. Jahrhunderts zu tun. Doch die hohe politische Bedeutung des Besitzers lässt sich ebenfalls anhand der urkundlichen Überlieferung erkennen. Danach sollte ihm bereits 1470 vom Bischof ein ähnliches Privileg wie das des Heinrich von Leden verliehen werden. Das Vorhaben scheiterte jedoch am Widerstand des Rates, vielleicht, weil Erwin Ertmann nicht nur Bürgermeister, sondern zugleich bischöflicher Rat war, also von verschiedenen Seiten auf die damalige Politik Einfluss nehmen konnte.

Viele weitere Bauvorhaben des späten 15. Jahrhunderts dienten der sozialen Fürsorge, der Hygiene

und der medizinischen Versorgung und sind sowohl von bürgerlicher Seite als auch von kirchlichen Einrichtungen gegründet worden. Erhalten geblieben ist lediglich eines dieser Gebäude: der Hakenhof in der Neustadt, eine Stiftung des Domherrn Dethard Sleter aus dem Jahre 1476.

Der Blick auf die herausragenden Baumaßnahmen in der Zeit des Rathausbaus wäre nicht vollständig ohne den Hinweis auf den enormen baulichen Aufwand, den die Anpassung der Festungsanlagen an die Fortschritte in der Waffentechnik mit sich brachte. Während die typische mittelalterliche Stadtmauer eine Mächtigkeit von 3 bis 4 Metern besaß, wurden um 1500 die Mauern zu Wällen mit einer Breite von bis zu 16 Metern umgestaltet. Zusätzlich entstanden aufwändige Ein- und Anbauten wie die „Kasematten“ (unterirdische Verbindungsgänge innerhalb des Mauerwerks), Rondelle (hufeisenförmige Vorbauten mit Kanonenplattformen zur Sicherung der Tore) und neue Turm- und Brückenbauten zum Schutz wichtiger Stauanlagen in den Wassergräben, vor allem nahe dem Hasetor mit dem Bau des Barenturms, dem Ausbau der Vitischanze und der heutigen „Angersbrücke“. Letztere wurde damals zweigeschossig konstruiert, um sowohl auf Straßenniveau als auch in einem darunter gelegenen „gedeckten Gang“ die Hase überqueren zu können.

Das Jubiläum „500 Jahre Rathaus Osnabrück“ soll gebührend gefeiert werden. Beispielsweise am 23. und 24. Juni 2012 mit einem „Historischen Markt“ sowie mit verschiedenen Sonderausstellungen in der Marienkirche, im Kulturgeschichtlichen Museum, im Diözesanmuseum und natürlich im Rathaus.



ORT DER GESCHICHTE: der Friedenssaal des Osnabrücker Rathauses.

Foto: Tourismusverband Osnabrücker Land

Ollens futtket: Anne is unentbärlik

De Tiit blief nich stauhn: Splettern tu usen Olldag

Van Werner Depenthal

Stännig löp Anne in Huus un Goarden herümme; vandage is et apatte laige. „Anne, häs du ol de Waskemaschiin anstellt?“ Anne anfert upgeregt: „Ik bin in’n Keller; nu unnerbräk mi doch nich stännig, süs wäät ik nii nich ferrig.“

„Ik mag dat nich sau gäaden, wenn du stännig hiir in’n Keller herümmehanteerst. Nu go doch endlich no Huus.“

„Butz-batz!“ segg Anne un geiht weg. Mi wät ol wat lichter, ower Anne ist därbe up’n Stärt triäen. Et slik sik in’n Goarden. Do sin doch wahrhaftig no’n poor Affleggers van Bloumen. De kann se doch no jüst inplanten. Anne fröiet sik bannig, dat et nu met Water herümmepülsken kann. Et sin ower mehr Affleggers, os Anne sik dacht häff. Endlik wät et möe und will no Huus.



Et spöilt siine Hänne af un smiärt sik dobi den Pulli to. Un buavengebott fäng et nu auk no an to griinen. „Ik häwwe daun, wat ik kann“, jamert et, „wat schall ik doun? De Wüöske is auk no nich ferrig, un ’n Haupen Planten ligget do no herümme. Nix is mehr up Odder. Oh, ik armet Minske.“

„Scholl’n wi nich jemand anners bidden?“ frögg Erika den Dieter, „Huus un Goarden sin eine graute Kunkelfusie¹⁾. Ower wo wüsse hütigendages eine Hülpe for den Huusholt hiärkriigen?“ Erika is unglücklich.

Denn kümp Anne anbassen: „Met’n Huulbessem ²⁾ häwwe ik nau no nich hanteert! Un de Diäl häwwe ik nau no nich upwisket! Ower ik will mi biättern!“ segg Anne bedröiwet. Un os et den naigesten Dag to’n Reggenmaken kümp, do futtket ollens, un de Huusholt blänket nau sau dull.

Makst du ollens blitzebank,
Segg di diine Huusfru Dank!
Wus du nich oll’ns sümme richten,
Kanns’ up Anne nich vozichten!

Anmerkungen:

1) Kunkelfusie = Unordnung

2) Huulbessem = Staubsauger

(eigene Wortschöpfung)

Met eenen grauden Satz üörwer de Mürden

Hisshass unner Katten – Un immer een gohet lärtén

Van Elisabeth Benne

„Mak, dat du van 'n Hoff küms“, siär Mieze, de Katten. „Hier häs du nix to putzen un to söiken.“

„Siet wann häs du hier een Tohuse“, konterde de aule Bolzen, „du bis doch hier in'ne ganzen Ümmegierend os aule Streunerske bekannt. Üörweroll woa et wat to licken un to schnoaken giff, bis du saubutz up'n Driew.“

„Dat giewe ick trügge“, siär de schwattwitte Katten, „un doamet du et nu wees, ick schlüer un streune nich mä üörwern Acker un düe de Göärdens. Ick wurne nu hier in'n Schoppen. Un af un an draff ick auk in't Hus bi Oma Liese. Un du vokrüermels di nu, un dann giff's du Hackenschmiär. Wenn dat nich baule passeet, roope ick usen grauden Jagdrüen Waldmann. Den jage ick achter di hiär.“

Se saiten up'n Huorwe vo de beeden Stufen, wecke in'n Goarden wieseden, un kawwelden sick.

„Jau, icke häwwwe et good, sietdem ick son lütket söitet Kattenkitten wo. ick kriege jeden Dag mündkesmaude mien Foh, un

ick wäde an'n Dag faken strierpet“, süselde de Schwattwitte.

„Sau, sau'm hissede de griese dicke Bolzen. „Du was strierpet?“

„Jau, es ja good, ick kinnde dat ja gar nich mä, siet ick son Kitten was, un gäden löit ick mi dat ees auk gar nich friewillig gefallen. Sonne Minskenfuust kann owwer auk manchet Mol kratzen. Nu häwwwe ick miärket, dat et mi un auk Oma Liese good döet. Un wat no ganz angenehm es, dat es dat Biesken, wat se mi jümmer no tohölt“, prauhlde de schwattwitte Katten.

„Du bis ja ganz schön to bestärken, fo sau een Extrabiesken löss du di strierpen“, mende de griesen Bolzen.

„Jau, ick bin ne Huskatten woden, anständig, bi Oma Liese saugar met Familgenanschluss. Uterdem häwwwe ick auk keine Flöihe un Zecken mä. Oma Liese häff jümmerto sau eene Doasen. Wenn se de ut'n Küörkenschapp halt, weede ick ganz wisse, dat düt ff, miene Flöihe daut maket“, siär de Schwattwitte. „Un ick mot mi auk nich mä stännig jocken un kratzen, sau os du.“

„Ha, wat du nich säggs“, anterde de Bolzen.

„Un nu make, dat du mi van'ne Rake kümms, du häs ja Flöihe, un Gott weet, wat du vandage fo'n Üßel friärten häs“, sissede de Schwattwitte.

Dann löip de Bolzen sietaf van'n Huorwe. Un met eenen grauden Satz sprang he üörwer de Mürden non Nauberhuse.

„Du aule Bolzen“, röip de Katten achter em hiär. Bi'n Huse gong de Sietdüerden löss. Oma Liese schlutkede in iähre Kamelhoarpusken up de Treppen un röip: „Mieze, Mieze, kumm hiär.“

De schwattwitte Katten makede eenen grauden Puckel, löit sick strierpen un rubbeln. Oma Liese stellde een Frättnapp up de Stufen. Ut eene Doasen kratzede se Lammfleesk in dat Napp. Os de Katten olles raske upfriärten harre, wiesede se Oma Liese iähre lütke roahe Tungen un lickmündkede no achter iähr hiär.

Wat was dat een söitet Geföihl, aohne Flöihe, af un an strierpet wäden, un immer een gohet lärtén.

„Ab sofort Anträge auf Förderung stellen“

Land Niedersachsen möchte kleine Museen unterstützen

GLANDORF/HANNOVER (prm). Das Land Niedersachsen schreibt ein Investitionsprogramm für kleine Museen aus. Darauf weist der Glandorfer Landtagsabgeordnete Martin Bäumer hin, der zugleich Vorstandsmitglied des Heimatbundes Osnabrücker Land ist.

Ab sofort können landesweit die betreffenden Einrichtungen finanzielle Unterstützung beantragen. „Ziel des Programms ist es, durch Modernisierung der Infrastruktur insbesondere die vielen kleinen Museen für Besucher noch attraktiver zu gestalten“, erläutert Bäumer die Meldung aus dem Haus von Wissenschaftsministerin Johanna Wanka. Das Land Niedersachsen stellt für die Jahre 2012 und 2013 jeweils eine Million Euro zur Verfügung.

„Das Land Niedersachsen unterstützt viele Museen in ihrer guten, engagierten und oft ehrenamtlichen Arbeit. Durch die Fördermittel sind diese Einrichtungen in der Lage, ihre Ausstellungsstücke noch attraktiver für die Besucher zu präsentieren“, so Bäumer. Über 650 unterschiedliche Museen formen die vielfältige Museumslandschaft in Niedersachsen, auch im Osnabrücker Land. „Gerade die zahlreichen, kleinen Museen wie das Museum für Landtechnik in Glandorf, das Töpfereimuseum in Hagen oder auch die Villa Stahmer in Georgsmarienhütte prägen unsere kulturelle Identität“, macht der Landtagsabgeordnete deutlich. Mit den nun in Aussicht gestellten Fördermitteln sei es nun



INFORMIERT über eine mögliche Förderung kleiner Museen durch das Land Niedersachsen: Martin Bäumer, Landtagsabgeordneter und Vorstandsmitglied des Heimatbundes Osnabrücker Land. Foto: Archiv

auch möglich, die vielfach ehrenamtlich geleistete Arbeit in diesen Kultureinrichtungen stärker zu würdigen, so Bäumer abschließend.

Antragsberechtigt sind alle niedersächsischen Museen, die eine auf Dauer angelegte Trägerschaft haben und deren Sammlungen und Objekte sich zum überwiegenden Teil im Eigentum des Museums befinden. Ihre Ausstel-

lungsfläche sollte 900 Quadratmeter nicht überschreiten und das Museum muss regelmäßig geöffnet haben. Die Anträge auf Förderung aus dem Investitionsprogramm können die Museen bis jeweils zum 1. Juni 2012 und zum 1. September 2012 bei den Landschaften und Landschaftsverbänden einreichen. Details zum Förderprogramm gibt es im Internet unter www.mwk.niedersachsen.de.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2012. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Veranstaltungen 2012



28. April 2012
**Kreisheimtag
in Gesmold**



17. Juni 2012
**Sternwanderung
nach Venne**



9. September 2012
**„Tag des offenen
Denkmals“**
in Gehrde



26. Oktober 2012
**Osnabrücker
Landwehrmahl**
im Alten Gasthaus Fischer-
Eymann in Bad Iburg



27. Oktober 2012
**Regionale
Bücherbörse**
im Kreishaus Osnabrück



16. Dezember 2012
**Plattdeutsche
Adventsfeier**
in der ehemaligen
St.-Martinus-Kirche
in Hagen a. T.W.

